

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landsmannschaft

Hannover / H 2135 E
August 1966



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone 16. Jahrgang Nr. 8

Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



In Polen dringt die Wahrheit vor

Trotz aller Polemik der polnischen Massenkommunikationsmittel sowohl gegen den polnischen Episkopat als auch gegen die deutschen Heimatvertriebenen — oder vielmehr gerade wegen dieser Agitation — wird in der polnischen Öffentlichkeit zunehmend die Frage erörtert, inwiefern das polnische Volk durch die **Massenausreibung der ostdeutschen Bevölkerung** aus ihrer Heimat schwere Verantwortung auf sich geladen hat. Ausgelöst wurde diese Entwicklung durch die Versöhnungsbotschaft des polnischen Episkopats an die deutschen Bischöfe, in der das deutsche Volk um Vergebung gebeten wurde: sie wurde aber noch zusätzlich gefördert durch die polnische Presse, die in ihren — sonst stark polemischen — Berichten über die **Deutschland-Kundgebung** der Heimatvertriebenen auf dem Bonner Marktplatz die Texte der gezeigten Spruchbänder wörtlich wiedergegeben hat.

So wurde die polnische Öffentlichkeit darüber informiert, daß die Vertriebenen u. a. folgendes zum Ausdruck gebracht haben: „Wir fordern die Rückgabe unserer Heimat“, „Gerechtigkeit für Danzig“, „Die Steine in Breslau sprechen deutsch“ und „Noch ist Preußen nicht verloren“.

Durch die Berichterstattung über diese Spruchbänder wurde vor allem die polnische Jugend, der man die Austreibungsmaßnahmen verschwiegen hat, darüber unterrichtet, daß überhaupt Ausreibungen stattgefunden haben, und des weiteren wurde die polnische Öffentlichkeit davon ins Bild gesetzt, daß die sogenannten „Revanchisten“ die **Opfer dieser Massenausreibungen** sind, nicht aber die Nationalisten. Auf diese Berichte über die Kundgebung in Bonn ist es ganz wesentlich mit zurückzuführen, daß sich immer mehr polnische Katholiken demonstrativ zu der vom polnischen Episkopat an das deutsche Volk gerichteten Versöhnungsbotschaft bekennen und die dort geäußerte Bitte um Vergebung bejahen. Besonders beeindruckt hat auch die in dem Bericht wiedergegebene Äußerung des Bundestagsabgeordneten Dr. Jahn, daß „das Unrecht der Vertreibung nicht verjährt.“

Im gleichen Zusammenhang setzt sich die Auffassung durch, daß Warschau „nicht allein von den Deutschen Rechenschaft für das fordern sollte, was Polen im Zweiten Weltkrieg angetan worden ist, sondern auch von den Russen“. Dabei wird zum Ausdruck gebracht, daß das Gomulka-Regime sich sehr wohl in diesem Sinne äußern könnte, nachdem Rumänien mit seinen Beschwerden über das **sowjetische Verhalten** in der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht hinter dem Berg gehalten habe. Diese Stimmung der Bevölkerung wurde in der Weise bekundet, daß von der Partei angeschlagene Plakate mit der Aufschrift „Wir werden nicht vergeben“ sowohl in Stettin, Schneidemühl und Gdingen mit dem handschriftlich hinzugefügten Wort „Kathyn“ versehen worden sind.

*

Der Korrespondent der „Chicago Sun-Times“ in Warschau, Thomas B. Ross, befaßte sich in einem eingehenden Bericht mit den Hintergründen der scharfen Polemik des Gomulka-Regimes gegen den polnischen Episkopat und stellte hierzu fest, daß Warschau vornehmlich deshalb gegen eine **polnisch-deutsche Aussöhnung** sei, weil es in einem solchen Falle für seinen eigenen Fortbestand fürchte und weil dann auch das Verhältnis zur Sowjetunion beeinträchtigt werden würde. Deshalb habe Warschau seine antikirchlichen Aktionen mit Moskau abgesprochen.

Das Gomulka-Regime, so betonte Ross in seinem Bericht aus Warschau weiterhin, wolle und könne nicht zugeben, daß ein **wahrhafter Friede mit Deutschland** möglich sei, weil in einem solchen Falle das polnische Volk „keinen Grund

100. Geburtstag von Hermann Löns



Der Dichter war einstiger Mitbürger von Deutsch Krone und Kunder der ostmärkischen Landschaft. So hat er die Heimat in uns erhalten. (Näh. im Innern d. Blattes.)

mehr haben würde, die kommunistische Herrschaft zu tolerieren“. Auch würde dann die Behauptung unglaubwürdig werden, daß die Sowjetunion den einzigen Schutz gegenüber den Deutschen biete. So habe denn Warschau seine antikirchlichen Aktionen mit Moskau abgesprochen.

Die unsinnige These

Zum ersten Male ist in einer polnischen Veröffentlichung auf den inneren Widerspruch in der Argumentation Warschau zur **Oder-Neiße-Frage** hingewiesen worden, der darin besteht, daß man einerseits von den Oder-Neiße-Gebieten als „urpolnischen Territorien“ spricht, wo die „polnische Bevölkerung der Germanisierung widerstanden“ habe, während man andererseits die Zuwanderung von Polen nach dem Zweiten Weltkrieg in diese Gebiete als „nationale gesellschaftspolitische Leistung“ verherrlicht. Auf diesen logischen Bruch in der **polnischen Annexionspropaganda** wies Zbigniew Grabowski in einer Leserschrift hin, die er an die exilpolnische Wochenschrift „Wiadomoczi“ richtete, wo sie in der Ausgabe vom 19. 6. 1966 erschien.

In einer Auseinandersetzung mit einem anderen polnischen Publizisten, welcher die Warschauer Thesen vertreten hatte, betonte Grabowski unter Bezugnahme auf persönliche Beobachtungen in den jetzt polnisch verwalteten **deutschen Ostgebieten** in der Vorkriegszeit: „Um der Wahrheit willen sei festgestellt, daß es in diesen Territorien nur eine sehr spärliche polnische Bevölkerung gab...“ Diese Bevölkerung habe in gar nicht schlechten materiellen Verhältnissen gelebt, und nach einem weiteren halben Jahrhundert würde es gar keine polnische Minderheit mehr geben haben.

Zum „Tag der Heimat“

Kommt mit mir in das weite Land, mit dem für uns Liebe und Leid verbunden sind!

Die Tiefebene zwischen den Sudeten und der Ostsee ist kein bloßes Flachland; es wird durchzogen von bewaldeten Höhen mit ihren Hügeln, Mulden und Seen; es ist durchfurcht von Urstromtälern und Talauen, durchflossen von Strömen und Flüssen. Es war vor tausend Jahren ein Land dichter Wälder, großer Moore und wild wuchernder Grasnarbe. Die Bewohner waren von armseligem Leben, in kargen Holzbauten hausend, geringen Ackerbau mit wenig Vieh betreibend, soweit nicht Wild und Fische sie nährten. Danach kamen **Sendlinge und Siedler** aus dem Westen, aus den verschiedenen deutschen Gauen. Sie brachten ihnen den Steinbau und die Pflugschar; sie rodeten die Wälder, dämmten die Flüsse, entwässerten die Sümpfe, düngten die Heiden. Sie mehrten den Ertrag des Bodens und des Viehstandes, führten Handwerke und Fertigkeiten ein, bauten Fahrzeuge, sorgten für Wegebau und bahnten Handel an zu Lande und auf der Ostsee. Sie bekehrten die **Bewohner zum Christentum**, errichteten und erhielten Kirchen und Klöster; aber sie übermittelten ihnen auch die abendländische Kultur in römisch-germanischer Prägung. In folgender Zeit erhoben sich im Ostland Städte und Dörfer, wehrhaft und standhaft; sie überstanden Kriegs- und Notzeiten. Schließlich übernahm der preußische Staat die größtenteils **deutschen Ostgebiete**. Diese politische Entwicklung und Ordnung wurde vor 150 Jahren auf dem Wiener Kongreß anerkannt und bestätigt, welche staatsmäßige Festlegung durchaus als gerecht und rechtmäßig anerkannt werden muß. Es kann durch geschichtliche und volksmäßige Begründung und in Aufweisung kultureller Entwicklung nicht bestritten werden, daß Ober- und Niederschlesien die Provinzen Pommern, Posen und Westpreußen neben Ostpreußen preußisch-deutscher Besitzstand waren und es in **gerechter Regelung** wieder werden müßten.

Der Kulturstand in Ostdeutschland war dem Westdeutschlands ebenbürtig; es war in wirtschaftlicher und geistiger Kultur keineswegs zurückgeblieben. Die Landwirtschaft lieferte überschüssige Erträge, Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehr waren in aufsteigend guter Ordnung; der Beitrag des deutschen Ostens an **geistigen Werten** war beträchtlich und ist von bleibender Bedeutung. Ich nenne nur neben Nikolaus Kopernikus, dem Küber des Sonnensystems, Immanuel Kants Kritik, Jakob Böhmes Mystik, des Schlesiers. Ich erspare mir, die Namen all derer aus dem deutschen Osten anzuführen, die Bewegter waren in Politik und Wirtschaft, Erkennende und Kundige in Wissenschaft und Weltansicht oder Schauende und Schaffende in Dichtung und Musik und jeglicher Art der Künste.

Wir lieben unser Ostland, unsere Heimat, ihre Natur, ihre Werte und Wirkungen. Die Natur: Die Samlandküste, Masurens Wälder und Seen, das Weichseltal, Pommerns Seebäder, das Warthe- und Netzeland, das Obratal, die Trebnitzer Höhen, Iser- und Riesengebirge, der Glatzer Kessel, das oberschlesische Hüttenrevier; wir haben dort gewohnt und gewieilt, sind dort gereist und gewandert — und wer es nicht geschaut und erlebt hat, dem werde davon berichtet.

Die Bauten: Die Burgen, Schlösser und Dome, die Rathäuser, die Bürger- und Bauernhäuser in ihrer Eigenheit, die Brücken, Häfen und Industrieanlagen. **Die Werke der Wissenschaft und Dichtung, der Malerei, der Plastik, der Musik.** Die Werte des Denkens und Glaubens, die Tugenden: Der preußische Geist, Arbeitskraft, Einfachheit, Pflichtgefühl, Gläubigkeit, Menschlichkeit und Duldsamkeit. Im ganzen: „Der gestirnte Himmel über mir und das sittliche Gebot in mir“ (Kant). Das eine betrifft die Natur in ihrer Größe und Erhabenheit, das andere das selbsteigene Gewissen als die göttliche Stimme des Guten und Rechten in uns. Ich meine, das ist das Heimatliche um uns und in uns, und das ist es, was liebenswert ist, und was wir lieben müssen. Zum andern ist es das, worum wir Leid tragen, weil uns die Heimat entrisen ist, und wir enturzelt worden sind. Wir trauern um die **vertraute Heimat**, um alle die Geliebten, die Getreuen, die dahingerafft wurden. Wir sind betrübt wegen der Entwürdigung des Wahren und Rechten, wie sie seitdem um sich gegriffen hat, eine Werterkrankung, die zum Tode führt, wenn ihr nicht rechtschaffen und ernsthaft begegnet wird. „Denn nichts ist heilsam und beständig, was nicht rechtlich geordnet ist“, so meinte es Immanuel Kant; so war es der Leitsatz Abraham Lincolns, des Negerbefreiers. Also gehen und bleiben wir in dem weiten Land, in dem unsere Sehnsucht wohnt, einstweilen im Geist und Gemüt, bis der Tag kommen wird, der uns die **Heimat wiedergibt** und uns im Heimatlichen einigt.

Einige Köstlichkeiten der Natur im engeren Heimatgebiet. Das Ufergelände der oberen und unteren Brahe, bei Mühlthal, bei Brahnau, der Rinkauer Wald bei Bromberg, die Weichselniederung bei der **Fordoner Brücke**, bei Ostrometzko, die bewaldeten Höhen bei Weißenhöhe und Friedheim, das Deutsch Kroner Land, an Wald und Seen reich, der Teufelspring, die Rohra, der Streitizsee mit der Mauseinsel bei Neustettin, die **Pommersche Schweiz** um Polzin, Königsblick bei Schneidemühl, in seiner Umgebung Albertsruh mit dem Plötzensee, dem Dreisee, der lauschige, waldversteckte Wakuntersee, das Hammer Schutzgebiet, der Dombröwer Berg, das untere Dragetal bei Dragebruch und Dratzig, „die süße Ecke“ an der Einmündung der Drage in die Netze. — Wer kennt diese reizvollen Orte, wer suchte sie auf, wer spricht davon?

Friedrich Wilhelm Lüdtko

Bedenkliche Auswüchse

Bisher ist nicht bekannt geworden, daß von seiten der Verbände der Heimatvertriebenen gegen die wiederholten **Verunglimpfungen** der Vertriebenen Stellung genommen wurde. Ich meine damit die Vorgänge der letzten Zeit, insbesondere diejenigen Wochen, welche nach der Kundgebung in Bonn liegen. Ich frage, ob wir wirklich schon so gleichgültig geworden sind, daß wir alles hinnehmen, oder ob wir nur noch am Rande davon Kenntnis nehmen, ohne uns aufregen zu wollen! Diese verbreitete **Gleichgültigkeit**, teilweise auch bedingt durch Teilnahme am Wirtschaftswunder, welches nun sein wackeliges Fundament zeigt, wird allmählich zur Gefahr. Nämlich für unseren Rechtsstandpunkt in der Frage:

Recht auf Heimat — vererbtes Recht darauf!

Es ist anzunehmen, daß eine Unzahl Fernseher vor einigen Wochen die Sendung des Düsseldorfer „Kom(m)ödchen“ gesehen haben. Wenn Lore Lorenz darin mit zynischer Komödiantenmiene den Satz spricht: „Damit wir nach 200 bis 300 Jahren in ein **Deutsch-Polen heimkehren** können“, so setzt sie damit den Schlußpunkt unter das vorgehende Kapitel über „vererbliches Recht auf Heimat“. In diesem wurde alles verulkt und durch den Kakao gezogen, was uns wertvoll ist. Dort erbt ein Sohn von seinem Vater das Recht auf Heimat für die Stadt Bromberg, für Posen, für Kamerun usw., um nachher diese Erbscheine zu zerreißen!

Ich wollte einmal sehen, wenn man den Einheimischen das Recht auf die Heimat hier im Westen absprechen oder verulken wollte, was dann wohl sein würde. Es würde wohl einen **Skandal auf der ganzen Linie** geben, denn wehe demjenigen, der etwa den Gedanken ausspräche, daß es ebenso hätte hier kommen können.

Aber nicht genug damit, auch die „Munchner Lach- und Schießgesellschaft“ kann es sich nicht verkneifen, in jedem Programm den Vertriebenen eins auszuwischen.

Die Krone aller Niedertracht setzte aber wohl das Fernsehen mit seinen Kommentar zum Treffen der Sudeten-Deutschen dem Hörer auf. Über das Heimatrecht ließ F. Rudolf Rohlinger sich im Schlußsatz aus:

„Auf welchen Körperteil dieses Erbrecht wohl tätowiert werden soll!“ So werden wir, die **alles einbüßen** mußten, noch beleidigt! Wann werden sich die zuständigen Verbände der Heimatvertriebenen, deren Mitgliederzahl hinter derjenigen der Gewerkschaften am höchsten ist, gegen diese Verunglimpfungen zur Wehr setzen? Schöne Worte haben — auch wenn diese von kompetenter Seite fallen, — bei uns kein Gewicht mehr!

Johannes Seele



Die ev. Kirche in Rose

Schneidemühls Patenstadt hatte Jubiläum

150 Jahre Nordseebad Cuxhaven — Festakt im Kurpark und Festkorso — Empfang an Bord der „Hanseatic“



Partie an der „Alten Liebe“

Schneidemühls Patenstadt Cuxhaven hatte am 17. Juli ihren großen Tag. Vor genau 150 Jahren gründete an diesem Tage der Hamburgische Amtmann zu Ritzebüttel (1809—1811 und 1814—1821) Amandus Augustus Abendroth das Seebad Cuxhaven.

„Alle deutschen Seebäder, sowohl an der Ostsee wie an der Nordsee, verdanken ihre Entstehung dem Göttinger Professor der Philosophie Georg Christoph Lichtenberg. Er war aber nur ihr geistiger Vater durch seinen Aufsatz: „Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad?“ im Göttinger Taschenbuch von 1793. Da es darin heißt: „Wenn ich wählen dürfte, so würde ich dazu Ritzebüttel oder eigentlich Cuxhaven, oder das Neue Werk oder sonst einen Fleck in jener Gegend vorschlagen,“ so ist es zunächst verwunderlich, daß nicht Cuxhaven das älteste Seebad geworden ist, sondern Doberan an der Ostsee (1794), und daß selbst an der Nordsee ihm die Insel Norderney (1798) weit zuvorkam.

Amandus Augustus Abendroth war dann der Mann, der als Amtmann und Senator in Ritzebüttel die Idee aufgriff und schließlich erfolgreich ins Werk setzte. „Vier Badewannen zu warmen Bädern und vier Karren zu Seebädern“ wurden im 1. Entwurf vorgesehen und zur Deckung Aktien im Werte von 8000 Mark ausgeschrieben. Er hatte die Badeplätze ausgesucht, den Riß des Badehauses genehmigt, Kostenanschläge eingeholt und die beteiligten Handwerker mit der Ausführung beauftragt. Schon im Januar 1817 forderte er die Erhöhung der Aktien (221 waren damals gezeichnet) auf 250 à 100 Mark Courant. Als Mittelpunkt des Badelebens galt das Badehaus an der Stelle des heutigen „Sepavillons“. Zum Badehaus standen im ersten Jahr vier, im Jahre 1817 schon zehn Badewannen aus verzinnem Kupfer zur Verfügung, die mit warmem Seewasser gefüllt werden konnten. Außer den Badekabinen und den Wirtschaftsräumen enthielt das Badehaus ein Zimmer für den Badearzt und ein „Versammlungszimmer“, Salon genannt, mit „offenen, auf die See gehenden Hallen“. Hier servierte der Badewirt. Mittag- und Abendessen durfte der Wirt jedoch nicht verabreichen.

Die 1. Badesaison, die mit einer sehr ungünstigen Witterung begann, dauerte nur sechs Wochen. „Gegen 600 Fremde beehrten das Bad mit ihrer Gegenwart für längere Zeit“ in der 2. Badesaison 1817. Überwogen zunächst die warmen Bäder (2:1 im 1. Jahre), so verschob sich das Verhältnis 1822 auf 2:3. Die beliebteste Form des kalten Bades war das Karrenbad, das den Badenden jedem Blick entzog. Doch es gab auch Mutige, die sich außerhalb der Badekarre bewegten. Diesem Umstand verdankt Döse als sein 1. Bad die Errichtung eines Kaltbadehauses hinter dem Deich. Sich am Seedeiche auszuziehen, wäre ganz unmöglich gewesen, weil die oder der Badende weder beim Aus- und Anziehen noch beim Baden beobachtet werden durfte. Strandkörbe kamen erst 1902 auf.

Nur für Schwimmer — und das war eine sehr bescheidene Zahl — gab es noch das „Bad von der Chaloupe aus“. 1821 wurden „genommen 956 Flutbäder, 859 Ebbebäder und nur 20

Schluppenbäder.“ Die Badegäste selbst wohnten zum größten Teil im Flecken Ritzebüttel. Wer ins Bad wollte, mußte von Hamburg oder Bremen die Postkutsche benutzen. Bald wurden in Hamburg „zwei elegant eingerichtete Paketboote“ erbaut und lediglich für die Badegäste bestimmt. „Diese ersten Seebäderschiffe fuhren jeden Dienstag und Freitag von Hamburg ab und Montag und Donnerstag zurück.

1820 wurde auch bereits ein Kurpark am Warmbadehaus errichtet, doch mißlang der Versuch, da die Bäume und Sträucher eingingen. 1823 brannte das Warm-Badehaus ab, 1825 glich nach einer schweren Sturmflut das ganze Amt Ritzebüttel, da die Deiche brachen, einer Salzwüste, und 1862 wurde auch das 2. Badehaus durch Feuer vernichtet. Das Bad geriet völlig in Verfall.

Erst 1882 wurde das Seebad Cuxhaven wieder errichtet. Bei Grimmershörn wurde eine Damen- und eine Herrenbadeanstalt eröffnet. Das idyllische Stranddorf Duhnen, von Malern entdeckt, der Brockeswald, das einsame Neuwerk und schließlich auch die Felseninsel Helgoland waren die Ziele vieler Besucher. Man erlebte einen solchen Aufschwung, daß sich Cuxhaven 1913 mit vollem Recht das meistbesuchte Küstenbad Deutschlands nennen konnte. Rund 28 000 Badegäste haben sich damals am Strand getummelt.

Nur langsam kam nach dem 1. Weltkrieg der Badebetrieb wieder in Gang. Der Eröffnung des Sportbades bei Grimmershörn folgte 1936 die Einweihung des Kurparks. Hatten sich 1920 nur etwa 9000 Gäste anziehen lassen, so registrierte man 1938 mehr als 48 000 Fremde in Cuxhaven und Duhnen, mehr als Schneidemühl damals Einwohner zählte.

Der 2. Weltkrieg traf das Seebad noch einmal besonders hart. Am Ende des Krieges waren auch die Badeanstalten in Grimmershörn, das Strandbad Döse und schließlich die Duhner Badebrücke Opfer seiner Zerstörung geworden. Wieder einmal zeigte sich der Wille seiner Bürger und seiner Verantwortlichen stärker als das Chaos. Zunächst wurde der stark mitgenommene Sandstrand wieder aufgeschüttet. Später kam der Ausbau der Promenade zwischen Döse und Duhnen hinzu. Bei Grimmershörn wurde der Konzertplatz, die Lesehalle und das Restaurant neu erstellt. 1946 wurde Cuxhaven Heilbad. Voraussetzung dafür war die Inbetriebnahme des Kurmittelhauses am Seedeich, aber erst am 19. März 1964 wurde die staatliche Anerkennung ausgesprochen. 1955 wurde das Strandhaus Döse (1,2 Millionen Mark) errichtet, von 1961—1963 das Kurmittelhaus in Duhnen und 1966 die Konzert- und Veranstaltungshalle im Kurpark eingeweiht. Große Parkplätze, Zufahrtstraßen, Promenaden und Wege wurden geschaffen.

Das Seebad Cuxhaven lebte wieder und entwickelte sich mächtig. 1947 zählte die Kurverwaltung 8626 Kurgäste; 1966 wurden an einem einzigen Tage, am 17. Juni, 20 000 Gäste im abgegrenzten Kurgebiet erfaßt.

Auch wir Schneidemühler Patenkinder haben seit 1957 in immer stärkerem Umfange die Schönheiten des Nordseeheilbades kennen und lieben gelernt. Die Zahl der Schneidemühler, die an dem einmalig schönen und abwechslungsreichen Strande von Grimmershörn bis Duhnen Erholung sucht, wächst von Jahr zu Jahr. Alle verfolgen den weiteren Ausbau mit dem Herzen und bangen mit den Bewohnern bei der großen Sturmflut 1962 um die Stadt. Viele erlebten die festlichen Tage am 16. und 17. Juli in Cuxhaven selbst und andere Gäste — auch die Teilnehmer des Jugendseminars — werden Nutznießer des Jubiläums-Jahres werden.

Ein Empfang an Bord des T/S Hanseatic am Sonnabend und ein Festakt am Sonntagvormittag vereinte die Vertreter der Stadt mit ihren Ehrengästen, zu denen auch Vertreter der französischen Partnerstadt Vannes und der Stadt Schneidemühl kamen. Für die Bevölkerung und die Badegäste gastierte am Sonnabendnachmittag im Kurpark die Sendung „Zeitfunk unterwegs“ mit den Bückeburger Jägern. Am Sonntag aber war der Festkorso mit insgesamt ca 40 Fahrzeugen, geschmückt mit Motiven aus dem Badeleben von anno dazumal bis zur heutigen Zeit, der augenfällige Höhepunkt des Jubiläumstages.

Wir wünschen der Kurverwaltung, daß der an der Spitze des Wunschzettels stehende Bau eines warmen Meerwasser-Wellenbades bald in Erfüllung geht und das Nordseeheilbad Cuxhaven eine ständige, weitere Aufwärtsentwicklung erlebt.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Es hat sich inzwischen etwas getan, das unsere Landsleute drüben im unfreien Deutschland aufhorchen ließ, die direkte Anrede an sie, wenn auch zunächst nur in Rundfunk und Fernsehen. Nachdem die SED zweimal bei dem von ihr selbst empfohlenen Redneraustausch zwischen hüben und drüben gekniffen hatte — selbst auf den Vorschlag von westdeutscher Seite, die Diskussion wenigstens über die Aetherwellen stattfinden zu lassen, wurde nicht eingegangen — ist die erste Garnitur der SPD doch ans Mikrofon getreten. Es wurden sozusagen goldene Worte von der Entkrampfung zwischen den beiden Teilen unseres gemeinsamen Vaterlandes und von dem so nötigen Abbau von Hass und Mauer gesprochen. A propos Mauer: Erst jetzt ist es durchgedrungen, daß die üble Berliner Schandmauer das alleinige Machwerk von Ulbricht ist, und sich Moskau lange Zeit gescheut hat, seinen Segen zu diesem Unfug zu geben. Wenn auch die Machthaber der sogenannten DDR und die Ostpresse sich schwerhörig stellten beim Vernehmen der versöhnlichen Worte von unserer Seite, waren die Menschen jenseits der Willkürgrenze um so hellhöriger. So hat die Fernsehsendung mit Brandt, Wehner und Erler die kommunistische Ostseewoche in Rostock sozusagen übertönt. Jedenfalls stellte ein westdeutscher Korrespondent auf Befragen fest, daß an diesem 14. Juni die meisten Bewohner dort wißbegierig am Fernsehschirm saßen, und dies hatte immerhin die Wirkung auf Pankow, daß man endlich, wenn auch polemisch, reagierte. Und Ministerpräsident Stoph blieb nichts anderes übrig als zu erklären: „Ich bin bereit, mit Brandt zu sprechen.“ Leider hat sich aber an der sturen Ablehnung von drüben nichts geändert, was sich wieder zeigte, als die andere Seite die Passierscheinstelle für Härtefälle in Berlin platzen ließ.

Der allgemeine Wunsch nach deutscher Wiedervereinigung wurde auch vom französischen Staatspräsidenten de Gaulle aufgegriffen, der dies mit den Worten bekräftigte, ein Gesamtdeutschland in einem Gesamteuropa. Wie dürr wirkten demgegenüber Worte der berühmten Panorama-Sendung im Fernsehen, die sich einen Prof. Escheburg verschrieben hatte. Dieser meinte, eine Wiedervereinigung sei überhaupt nicht möglich, nicht einmal eine Konföderation oder ein Kondominium, weil man eben wirtschaftlich und politisch verschiedene Systeme niemals zusammenbringen könne. Was soll man dazu sagen? Zumal doch die Gegenseite ständig — wenn auch etwas scheinheilig — immer von der friedlichen Ko-Existenz zwischen den verschiedenen Systemen spricht. Wo sollen wir hinkommen, wenn Ost und West gar nicht mehr miteinander reden? Längst ist dies bei Wirtschaftsverhandlungen, Entwicklungshilfe-Angelegenheiten und anderen Gegebenheiten geschehen. Und wir Deutsche brauchen nun einmal zur erstrebten Einheit das gegenseitige Gespräch. Und Bundeskanzler Erhard versicherte erneut: „Wir verzichten niemals auf unsere Einheit, heute nicht, morgen nicht, niemals!“

Die Wiedervereinigung will auch die westdeutsche Bevölkerung nicht umsonst haben, sondern ist bereit, dafür finanzielle Opfer zu bringen. Jedenfalls hat eine Umfrage eines Meinungsinstitutes ergeben, daß sich 85 Prozent der Bundesbürger dafür mit „Ja“ entschieden, während 10 Prozent „Nein“ sagten. Auf die einzelnen Berufsgruppen verteilt, gaben die Beamten und Angestellten mit 92 Prozent bejahende Antworten, dann folgten Rentner (88 Prozent), Selbständige 84 Prozent und Arbeiter 76 Prozent.

Blickt man auf die außenpolitischen Verhältnisse, dann haben die beiden Machtblöcke in West und Ost beinahe gleiche Sorgen. Während durch das Ausscheren Frankreichs aus dem westlichen Bündnis eine NATO-Krise entstand, drohen dem Warschauer Pakt ähnliche Entwicklungen. Ganz klar versuchen vor allem Rumänien und Bulgarien militärisch und wirtschaftlich sich von Moskau unabhängig zu machen. Und so wird schon von einem neuen Staatenbund (Sowjet-Union, Tschechoslowakei, Polen und Sowjetzone) gunkelt. Die Politik befindet sich eben in einem ständigen Wandel.

Unverändert stark ist das Echo, das die Rede des Bauernverbands-Präsidenten Steves auf der Bonner Großkundgebung gefunden hat. Unser Sagemühler Ldm. Gustav Fritz, jetzt 44 Münster (Westf.), Marderweg 22, dessen Vater daheim eine 168 Morgen große Wirtschaft besaß und im Gefangenenlager Posen umgekommen sein soll, schildert in einem langen Brief die Lage der vertriebenen Ostbauern. Und dabei setzt er auseinander, daß nicht nur die allzu schmale LAG-Entschädigung den ostdeutschen Bauern zum Hilfsarbeiter herabdrückt, sondern auch der geradezu unglaubliche Bodenwucher hier im Westen. Er nannte ein Beispiel aus Westfalen, wo leichter Boden 1949 ganze 50 Pf pro qm kostete, und heute werden dafür sage und schreibe!

Senfemahd

Rückschauend sehe ich mich als ein Kind auf erntereifen, heimatlichen Feldern stehen, durch die Ähren zog ein leiser Wind, und Schnitter begannen sie zu mähen.

In langen Reihen zogen sie glatt, sie schnitten mit scharfen Schneiden, die Halme fielen zum großen Schwatt, die Binderin mußte sich eilen.

Sie raffte die Halme, die Kordel sie drehte, umwand die Garben und zog sie fest zu, immer geschäftig, daß sie nicht verspäte so ging es fort, ohne Rast und Ruh.

Wollte ein Fremder die Arbeit schauen, oder ein Freund des Hofes gar, kam eilig eine der fleißigen Frauen und band mit den Halmen flink den Arm.

Ein frohes Lachen folgte dann drauf, der Gast, er war gebunden, mit Freibier kam er dann los, im Laufe des Abends gab's fröhliche Stunden.

So mähten sie weiter, Tag für Tag, die Binderin zur Seiten, es wurde viel und schwer geschafft, auf den Erntefeldern, den weiten!

Margarte Claaßen

DM 50 verlangt. Und da soll ein Vertriebener noch siedeln. Man möchte geradezu von einer bösen Faustregel sprechen, die besagt, je unzulänglicher die Entschädigung für ostdeutsche Grundstücke ausfällt, desto unerhörter sind die hohen Preise im Westen.

Immer noch stark im Gespräch ist auch die verzichtlerische EKD-Denkschrift, ein Kapitel, das wir mit der letzten Nummer abgeschlossen hatten. Nun übersendet uns die Deutsch Kronerin Ldm. M. Steinke aus 415 Krefeld, Steinstr. 193, einen geharnischten Artikel „Der Irrweg der Kirche“ aus der Feder von Wolfram Gieseler, 6541 Brückenbeuern über Simmern (Hunsrück), und bemerkt dazu, der Verfasser sei der Schwager von Herrn Philippe, Ehemann einer Deutsch Kronerin. Als wir den Namen des Schreibers lasen, mußten wir an Klavunds Stück „6 Personen suchen einen Autor“ denken, denn uns kam der ehem. Deutsch Kroner Reg. Ass. Gieseler vom Landratsamt in den Sinn. Und richtig, unser Hfd. Otto Schmitz bestätigte uns, daß derselbe heute Verwaltungsgerichtsrat in Hannover (Lutherstr. 21) ist. Der Autor ist nun dessen ältester Bruder, Forstmeister Wolfram G., der u. a. den verstorbenen Bundespräsidenten Theodor Heuss zitiert, der da sagte: „Wie können wir von anderen Nationen Achtung vor uns erwarten, wenn wir sie uns selbst versagen? Nicht um in einen frisch aufgebrühten Chauvinismus uns zu stürzen, nicht um die Freiheit unserer politischen Erneuerung in die Enge dumpfer Rachgefühle zu drängen, sondern um die Kraft und Beweglichkeit einer eigenen Politik überhaupt zu bewahren, müssen wir heute den nationalen Stolz und die Würde in den Gesinnungen eines verstörten oder abgestumpften Volkes nicht verkommen lassen.“

Zu ihren eigenen früher gemachten Äußerungen gegen die Verzichtler wiederholte Ldm. Steinke noch einmal: „Auch in unseren Reihen gibt es Verzichtler. Ich wollte die Tränen, die Satten in unseren Reihen aufrufen, denen es hier schon so gut geht, daß sie die Heimat vergessen und in das Horn der Anderen blasen.“

Es ist nur gut, daß unsere Kreiskarteistelle in Lübeck immer fit ist, wozu natürlich jeder einzelne Ldm. durch Personalien und Adressen beitragen kann. So erfuhren wir auf Rückfrage, daß unser Deutsch Kroner Ldm. Rektor Gerhard Kube, jetzt 492 Castrop-Rauxel, Bornstr. 1 (nicht Hildesheim) wohnt. Er war wohl seinerzeit der erste Deutsch Kroner Gymnasiast, der mit dem Abitur Lehrer wurde. Im übrigen ist unser Heimatkreisbearbeiter Ladwig stark mit der Zusammenstellung des Deutsch Kroner Ehrenbuches für unsere toten Landsleute beschäftigt, wobei schon Eintragungen von 45 Gemeinden von insgesamt 92 vorliegen, wobei aber schon 6971 Namen vermerkt sind. Es läßt sich also bereits jetzt erkennen, wie groß der Blutzoll von Krieg und Vertreibung des Kreises Deutsch Krone ist. Wir kommen in der Oktobernummer darauf zurück.

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen...“ Aber nicht nur das, er kann auch die Verbindung mit Landsleuten in der großen Diaspora auffrischen. Zusammenhalt ist eben für uns Vertriebene alles. Ein Urlaubsgruß von einem Kuraufenthalt in 8112 Bad Kohlgrub erreichte uns vom Leiter unserer Kölner Gruppe, Heinz Raabe, der von einer anstrengenden Kur berichtete. Wir hoffen, daß sie wenigstens erfolgreich war!

Das Bild der Heimat



Der Große Salmer Küchensee

Vorn links: Frau des Mühlenbesitzers Paul Witt (Schloppe)

Unser Tützer Ldm. Paul Stelter (Hannover) sandte Urlaubsgrüße aus dem Bayerischen Wald. Leider mußte er wegen eines Insektenstiches die letzten Tage im Krankenhaus Zwiesel verbringen. Aber zum Pommern-Treffen in Kiel will er als Betreuer der Tützer Landsleute wieder fit sein.

Eine Rundreise hatte unser Deutsch Kroner Hfd. Paul Schach (Bad Harzburg) unternommen, und zwar Hamburg — Kiel — Flensburg — Ostsee — Dänemark und schrieb uns davon.

Die eigene Kur in Bad Reichenhall verband ich mit einem schon lange geplanten Treffen mit unserem Deutsch Kroner Ldm. Generalmajor a. D. Kurt Lange, der mit seiner Familie aus Berchtesgaden herüberkam. Er ist der Sohn des 1925 aus Deutsch Krone verzogenen Amtsgerichts L. und begann seine militärische Laufbahn bei den 149ern in Schneidemühl und beendete sie als Standortkommandant von Salzburg. So kam er auch ins benachbarte Bayernland. Nach dem Zusammenbruch brachte es nämlich seine Frau fertig, trotz aller Schwierigkeiten bei Berchtesgaden in der Unterau ein Stück Wiese zu erwerben und dort ein Häuschen zu errichten. Und dies ist das heutige Mankai-Häusl, so benannt nach den von der Höhe über dem Haus herunterkommenden Murmeltieren, die die Bayern Mankai nennen. — Hatten wir nun diesen Namen geklärt, so kamen wir auch auf Langes Jugend-Spitznamen „Muschi“. Er rührte daher, daß die Eltern dem kleinen L. einst nach einem begeisterten Zirkusbesuch eine Clowns-Uniform gemacht hatten. Desto strenger war später sein militärischer Anzug. Und weiter erfuhren wir die Anschrift vom ältesten Bruder des Generals: Werner Lange, 1 Berlin 41, Stindestraße 38.

Heimatlich berührt fühlen wir uns, als wir bei einer Busfahrt ins Salzkammergut zu dem bekannten Wolfgangsee kamen. Von St. Gilgen her sahen wir am Ortseingang von St. Wolfgang das Hotel Appesbach, Ausflugsort mit großem Campingplatz. Und diese Gaststätte, herrlich am See gelegen wie das berühmte „Weiße Rößl“, wird von der Tochter unserer verst. Hfd. Maria von Bernuth (Keßburg) geleitet.

Und zum Übergang für Schneidemühl trafen wir auch noch mit dem Schneidemühler Ehepaar Rudi Boese und Frau Waltraud geb. Teske, jetzt Bayrisch Gmain, Feuerwehrheimstr. 13, zusammen. Ldm. Boese, ein Sohn vom Besitzer des Restaurants „Zum guten Boese“, konnte ebenfalls von seinem Soldatenleben berichten. Er wohnte mit seiner Frau zuletzt gleichfalls in Salzburg und kam nach dem Zusammenbruch ebenfalls ins Bayrische und gehört heute der Bayr. Grenzpolizei an. Er kannte natürlich ganz Schneidemühl, wenn er auch viele Jahre in der Fremde lebte. Dazu kamen die Namen mancher Kameraden aus der Grenzschutzzeit, zu denen auch Otto Gohlke und Konrad Nast gehörten, die er freundlich grüßen läßt.

*

Unser Nachbarkreis Schneidemühl meldet sich im Urlaubsmonat zunächst mit einigen Grußkarten: „Wir schauen über die Elbe und senden nach drüben herzliche Grüsse“ unterzeichneten aus dem Luftkurort Hitzacker (Elbe) die Lüneburger Ernst Wegner, Otto Klotzsch-Fiehn und Frau Käthe, die Hamburger Alfred und Hildegard Buchmann, Rudi Gollnast, Hans Kühnel, Hans Saeker (Stade), Willi May, M. Guse und dazu „glücklich über den Besuch“ Zühlke.

Aus Bad Bertrich grüßte aus der Kur Hfd. Alfred Westphal (Köln), aus Bad Krotzingen Hfd. Sidonie Emmel (Heidelberg) mit einem Foto vom „Hirschsprung, Höllental im

Schwarzwald.“ „Was meinen Sie zu diesem Hirsch? Er schaut nach Osten!“ Unsere Hfd. hofft, als Teilnehmerin einer Scharnow-Reise an den Plöner See nach Malente-Gremsmühlen, auch über Sonnabend und Sonntag zum Deutschlandtreffen der Pommern nach Kiel zu kommen und dabei alte Bekannte zu treffen.

Fam. Werner Hackert (Bielefeld) sandte herzliche Grüsse von der Insel Korsika. Die Landschaft ist schon einmalig, exotische Pflanzenwelt und bisher strahlende Sonne. Heute ist Ajaccio, der Geburtsort Napoleons, unser Tagesziel. Die deutschen Urlauber überwiegen! Nur gelegentlich hört man englische und französische Worte. — Fam. Georg Walter (Berlin) hatte dagegen in Söll am Fuße des Kaisergebirges in Tirol „bisher kein gutes Wetter“. Die Grüsse von Kufstein geben wir an alle weiter.

Unser Hfd. Alice Wanske de Guerrica-Echevarria in Bilbao dagegen freut sich auf angekündigten Besuch aus Deutschland; Frau Erna Rosenau aus Evanston (Ill.) kündigte freudestrahlend im Juni ihre Rückkehr aus den USA an. „Bei einem Flüchtlingstreffen hier traf ich eine Deutsch Kroner Schulfreundin. Wir waren den ganzen Nachmittag zusammen. Es ist Frau Martha Krause, 4 Düsseldorf-Hasselsten, Am Schönenkamp 152“. Auf die Einladung der Schulfreundin ist unsere Hfd. inzwischen in die Heimat zurückgekehrt und grüßt nunmehr aus Deutschland aus der neuen eigenen Wohnung ab 1. August in 4 Düsseldorf-Nord, Bülowstraße 14, im Hause Architekt Schumacher.

„Als Märkisch Friedländerin will ich am Pommerntreffen in Kiel teilnehmen“, meldete sich aus dem Urlaub in Braunlage (Harz) Frau Gerda Voigt geb. Boldt (Schloßmühle Märkisch Friedland), die in 2807 Achim, Pfarrstr. 1 wohnt, vertrauensvoll mit einigen Suchbitten und hofft auch die Schneidemühler in Kiel zu treffen.

Aus 225 Husum, Marienhofweg 49, meldet sich Fam. Petersen (Dirschauer Straße 45) nach den unerfreulichen Umzugs Umständen von Ostenfeld aus der Werkwohnung. Einstweilige Verfügung — Räumungsklage — und Gerichtsverhandlung waren die unerfreulichen Begleitumstände, weil der Ehemann aus Gesundheitsgründen eine andere Arbeit aufnehmen mußte. Daß der alte Arbeitgeber alle Kosten tragen mußte, und es noch zur Zwangsvollstreckung kam, zeigt, wo hier die eindeutige Schuld lag. „Wenn die Stadt Husum uns nicht so hilfreich mit Rat und Tat zur Seite gestanden hätte, wären wir verloren gewesen und hätten diese Wohnung nicht bekommen. Friede überall und Gesundheit, das ist das Beste, was der Herrgott uns allen schenken kann. Wir sind sehr einsam. Gibt es in Husum und Umgebung Schneidemühler, die Verbindung mit uns aufnehmen könnten? Es wäre wunderschön, wenn man einmal wieder von „Zuhause“ erzählen könnte, Erinnerungen austauschen und in Gedanken spazieren gehen könnte, im Park, nach Königsblick, oder wohin es sonst auch sein möge!“ Wir erwidern die herzlichen Grüsse und hoffen, daß Familie Petersen bald über einen Besuch berichten kann.

Gebündelt erreichten uns ein Dutzend Grüsse von Hfd. Leo Krüger (Hannover). Die Sport- und Hfd. August Krüger, Paul Bütow, Jochen Kachur, Alfred Labsch, Franz Koerlin, Kurt Wegner und Hellmuth Kühn dankten für die schöne, für den F. C. Viktoria veranstaltete 50-Jahr-Feier im niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen und grüßen alle Sport- und Hfd. Auch die Mitbegründer des FC: Leo Wolter (Ostberlin) und August Priebe (Oranienburg), sowie der langjährige 1. Vorsitzende Ernst Nitz (Stendal) gaben ihrer Freude über das gute Gelingen Ausdruck. Ich schließe mich den Grüßen an und verbinde damit gleichzeitig herzlichen Dank für die Schriftleitung des HB. Leo Krüger.“

Oberamtsrichter a. D. Gerhard Steffen in 210 Cuxhaven, Adolfstr. 7, danken wir für das Manuskript mit den Erinnerungen an den „Goldenen Löwen“, auf das wir noch zurückkommen, und geben auch die Grüsse unseres Hfd. Gunther Kuhr-Golz, der in Hamburg seine Schwester „Piete“ (Jo Mihaly) acht Tage zu Besuch hatte. „Meine Schneidemühler Lieder werden nach und nach aufs Notenpapier gebracht“. Wir freuen uns darauf und geben die Grüsse beider weiter. „Jahre liegen zwischen unserem letzten Briefwechsel“, schreibt aus 7314 Wernau, Mörkeweg 35, Hfd. Erwin Krause (Umlandstr. 25) und findet dankbare Worte für den HB.: „Ereignisse besonderer Art, die mit unserer Heimat und deren Menschen zu tun haben, erfassen Sie für kommende Generationen und bringen Nachrichten im Heimatbrief, um bei allen Hfd. Erinnerungen zu wecken und das Interesse an der alten Heimat wach zu halten.“

Geradezu begeistert aber findet unsere Hfd. Luise Gaertner-Thärichen, die zu Besuch beim Sohne Dr. Horst Gaertner in 2847 Barnstorf (Bremen), Stehmannweg 14, weilte, Worte der Freude: „Meine liebste Lektüre während meines hiesigen Aufenthaltes sind die in vergangenen Jahren eingegan-

genen Heimatbriefe. Die Namen sehr vieler alter Bekannter findet man darin wieder, und liebe Erinnerungen an die verlorene Heimat werden wieder wach. Auch meinen Namen habe ich in einem der Briefe angetroffen. Ich führte mit meinem Manne das Geschäft meines Vaters unter der alten Firma Franz Thärichen weiter und wurde auch in Schneidemühl vielfach als Frau Thärichen angesprochen. Ich würde daher vorschlagen, auch bei späterer Erwähnung meiner Person meinem Namen den Namen Thärichen hinzuzufügen.“

Ein Doppelgruß erreichte uns aus Hannover, Kriegerstr. 19, von Frau Anny Kropinski (Tucheler Str. 30) und der Mutter Martha Schiewe (Teichstr. 6) aus Wolfenbüttel, Lange Straße 17, mit einigen Personalangaben. Leo Kropinski fiel am 7. 7. 1942, der Sohn Norbert wohnt in Langenhagen. Mutter Schiewe verlor ihren Mann Albert, der 40 Jahre im RAW arbeitete, auf der Flucht im Februar 1945. Die älteste Tochter Hildegard, verw. Schmidt, lebt heute als wiederverheiratete Frau Polzin in Mecklenburg; der Sohn Erwin wohnt in Wernigerode, wo er seine Frau Ruth geb. Ewald nach vierjähriger Gefangenschaft in England und Amerika wieder fand. Günter Schiewe, der jüngste Sohn, kehrte 1944 vom Feindflug nicht mehr zurück.

Hfd. Kurt Weggen in Essen, der auch reiche Briefpost empfängt und schreibt, hat seiner inzwischen Familie Gustav Welke (Berlin) zu Besuch gehabt. „Seine Cousine und eine Tante von mir aus Mitteldeutschland staunten nicht wenig über den Hbf.-Bildband, Landkarten usw. Wir fuhren mit ihr zu einer Schulfreundin nach Moers, die schon 1926 nach dort mit ihren Eltern verzog. Die Heimatstadt Schneidemühl in der Zeit vor 1926 lebte wieder auf. Für mich war alles sehr interessant. — Auch Hfd. Johannes Herbert Seele, Sparkassendirektor i. R., früher Flatow, geboren in Bromberg, dessen Name mir durch seine Artikel im Hbf. bekannt war, besuchte mich. Hfd. Seele, der nach meiner Meinung zu den besten Kennern unserer Grenzmark und seiner Dörfer und Städte gehört, ist dabei, ein Buch über den Osten zu schreiben. Die Unterhaltung war sehr interessant, und wir werden noch öfter zusammenkommen. In einem der letzten Briefe wurden die älteren Hfd. aufgefordert, ihre wertvollen Erinnerungen aufzuschreiben. Ich würde mich sehr freuen, wenn die „Alten“ uns recht viele liebe Erinnerungen schenken würden.“

„Ach, unser schönes Schneidemühl, wie oft denke ich an diese Zeit zurück“, grüßt Frau Berta Schütz geb. Hackbarth, aus Mecklenburg. „Meine Mutter und Schwester kamen kurz vor dem Kriege nach Schneidemühl und haben in Ihrem (Kurt Weggen) Hause Gneisenastr. 48 gewohnt. Ich habe mich im Mai 1940 nach Schloppe verheiratet, und unsere Hochzeit wurde in Ihrer Wohnung gefeiert. In Schloppe hatten wir auch ein Haus mit Garten und etwas Vieh. 1945 sind wir nach vielen Strapazen hier in Mecklenburg gelandet. Mein Mann war auch hier noch kurze Zeit bei der Post. Mit unserer 80jährigen Mutter flüchtete meine Schwester Ende 1945 aus Wongrowitz in unsere Nähe hier nach Neubrandenburg, wo meine Mutter dann verstarb. Ich habe sie nicht mehr gesehen.“

Wenn ich als alter und noch heute begeisterter Sportler mit einem Blick auf die Fußballweltmeisterschaft in England, die sicher auch die meisten Hfd. bis zu dem letzten Sonntag mit dem triumphalen Empfang in Frankfurt an den Bildschirm zog, unser Gespräch beende, so deshalb, weil die deutsche Nationalelf durch ihren restlosen Einsatz und ihren fairen Kampf um die höchste Fußballtrophäe der Welt ein Beispiel gab und auch ganz Deutschland, wie Minister Mende ausführte, einen wertvollen Dienst erwies. Nehmen wir uns ein Beispiel an diesem Einsatz! Stecken wir nicht auf! Unser Kampf gilt nicht um Ruhm und Ehre, er gilt der unvergessenen Heimat. Fortuna stand diesmal nicht auf unserer Seite. England wurde Weltmeister, Deutschland aber Vizemeister. Wenn wir uns mit dem gleichen Einsatz um unser Recht bemühen, dann sprechen auch wir ein entscheidendes Wort mit Hilfe der gewonnenen Freunde und der Einsicht verantwortungsbewußter Staatsmänner mit.

Kiel und das Deutschlandtreffen im Patenland Schleswig-Holstein können uns weitere Freunde gewinnen helfen.

Mit heimattrauen Grüßen!

Eure

Ottaviano

Helmut Sprey

Bestelle den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,30 DM einschl. Zustellgebühr. Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 F.

Werdegang der Schneidemühler Garnison

Aus der Dokumentation der Stadt Schneidemühl, die unter Mitarbeit aller erreichbaren Kräfte und Heranziehung aller greifbaren Materials von dem verstorbenen Oberbürgermeister a. D. Rogausch zusammengestellt wurde, veröffentlichen wir eine Reihe Artikel, die unsere Erinnerung auffrischen werden und unserer Jugend ein Bild der alten Heimatstadt vermitteln kann. Dank gebührt unserm Hfd. A. Westphal in Köln, der nicht nur selbst einer der eifrigsten Mitarbeiter bei der Dokumentation war, sondern nun auch die Einzelauszüge für den Hbf. erstellte.

„Bald nach der Bildung eines preußischen Heeres wurden die Städte im deutschen Osten mit Truppen belegt. Da es noch keine Kasernen gab, wurden die Soldaten meist in Bürgerquartieren untergebracht.“

Die vorhandenen Unterlagen bezeichnen das Jahr 1773 als den Beginn der Garnison Schneidemühl. Damals wurde der Stab des Husaren-Regimentes von Malachowsky und eine Eskadron in die Stadt an der Küddow verlegt. Nachdem das Regiment 1795 weiter nach Osten verlegt wurde, blieb Schneidemühl rund 50 Jahre ohne Truppenbelegung. Erst im Jahre 1842 zog der Stab eines Landwehr-Batl. ein. 1847 folgte das II. Batl. des Infanterie-Rgt. 21. Als Ablösung folgte das II. Btl. des Inftr. Rgt. 14. Von 1852—1888 finden wir in Schneidemühl die Provinzial-Invaliden-Komp. Es folgten Teile des Ulanenregiments 4, der Regimentsstab und die 2. Eskadron des Landwehr-Ulanen-Rgt. 14. Letztere wurden 1860 aufgelöst.

1893 rückte ein Batl. Infanterie in die Stadt ein, es gehörte zum Inftr. Rgt. 129, dessen Chef Feldmarschall von Mackensen war. Vier Jahre später verließ das Regiment die Stadt, um Platz für das in Schneidemühl neu aufzustellende Inftr. Rgt. 149 zu schaffen. Dieses Regiment wurde nunmehr zum Hausregiment von Schneidemühl und bezog am 1. 4. 1897 die neugebauten Kasernen an der Bromberger Straße.

1901 wurde eine damals moderne Maschinengewehr-Komp. und ein Jahr später das bis dahin noch fehlende III. Batl. aufgestellt. Erwähnenswerte Militärbauten waren die Flieger- und Luftschiffer-Kasernen an der Krojanker Straße, die Luftschiffhalle, Militär-Gasanstalt, Fliegerwerft (Fea 2) an der Selgenauer-Chaussee und das Offizierskasino an der Brauerstraße.

Aus der Garnisonstadt Schneidemühl rückten das Inftr. Rgt. 149 und die Fliegereinheiten (Flieger-Ersatz-Abt. 2) und das neu aufgestellte Freiwilligen-Inftr. Rgt. 211 in den 1. Weltkrieg.

In den Wirren der ersten Nachkriegszeit, besonders während der Grenzschutzkämpfe 1919 passierten viele Grenzschutzeinheiten die Stadt, bzw. kamen hier zur Aufstellung und zum Einsatz.

Auch nach der Auflösung bzw. Verminderung der alten Armee blieb Schneidemühl weiter Garnisonstadt. Im Jahre 1920 befanden sich dort Teile des Reichswehr-Schützen-Rgt. 4. Die Unterbringung erfolgte in der Flieger- und Luftschifferkaserne an der Krojanker Straße.

Die ein Jahr später endgültig gebildete Reichswehr beließ nur die 11. und 12. Kompanie des 4. (Preuß.) Inftr. Rgt. in den Mauern der Stadt. Diese bildeten mit weiteren in Deutsch Krone stationierten Einheiten ein Bataillon (III/IR 4), das in dieser Zusammensetzung bis zum Jahre 1934 blieb. Der Standortälteste hatte seine Dienststelle in der Kaserne Brom-



Angehörige des IR 149 in der Posener Straße

(Vor dem Ersten Weltkrieg — 1912)



Das Offizierskasino an der Brauerstraße
(Später lange Jahre Jugendheim)

berger Straße. Hier kam ein Batl. Landesschützen mit einer berittenen und einer motorisierten Abteilung zur Aufstellung.

Die Vergrößerung der Reichswehr brachte auch Veränderungen in der Belegung durch die Truppen mit sich. Im Oktober 1934 wurde das Inftr. Rgt. „Stargard“ gebildet, zu dem als III. Btl. ein inzwischen in Schneidemühl aufgestelltes Inftr.-Batl. kam. Es erhielt später die Bezeichnung III. Batl. Inftr. Regt. 25. Aus ihm ging 1935 das III. Batl. Inftr. Rgt. 96 hervor, das in den neu gebauten Kasernen an der Selgenauer Straße untergebracht war.

Die Garnison wurde im Jahre 1936 durch die Aufstellung des Inftr. Rgt. 96 weiter vergrößert. Zunächst traten zu dem bisher vorhandenen III. Batl. des Regiments der Regimentsstab, sowie die 13. (I. G.) und die 14. (Panzerabwehr) Komp. Die Unterbringung erfolgte in der Kaserne an der Bromberger Straße. Bald wurde das noch fehlende 1. Batl. aufgestellt. Nunmehr war das Regiment zusammen mit dem in Deutsch Krone liegenden II. Batl. vollzählig. Es war die besondere Aufgabe der Führung, das Regiment in allen Teilen feldverwendungsfähig zu machen.

Am 1. August 1939 rückten die Einheiten des Regiments aus ihrer Garnison an der Küddow in den Kreis Flatow zur Grenzsicherung. Auf dem Transport vom Kriegsschauplatz im Osten nach dem Westen passierten die Soldaten noch einmal ihren Heimatstandort. Während des 2. Weltkrieges befanden sich Ersatzeinheiten in den Kasernen.

Wie vieles andere, starb auch die deutsche Garnison Schneidemühl im Jahre 1945 beim Ansturm der Roten Armee.
A. W., Köln

„Gott will, daß der Mensch Heimat habe!“

So schrieb der päpstliche Beauftragte für die Flüchtlingsseelsorger, Bischof Maximilian Kaller, in seinem letzten Hirtenbrief. Vor 40 Jahren kam der in Oberschlesien geborene Seelsorger nach Schneidemühl, zum Apostolischen Administrator berufen. Vorher war er in Schlesien, auf Rügen und in Berlin tätig. Nicht nur den Katholiken unserer Heimat, auch in der nichtkatholischen Öffentlichkeit wurde seine eindrucksvolle Persönlichkeit in den vier Jahren seines Wirkens in Schneidemühl als „Seelsorger der karitativen Tat“ bekannt.

1930 berief ihn der Hl. Vater zum Bischof von Ermland, mit der Residenz in Frauenburg. Von dort vertrieben ihn 1945 die Russen. Nach der grausamen Vertreibung, von der auch er nicht verschont blieb, wurde er vor jetzt 20 Jahren zum päpstlichen Beauftragten für die Flüchtlingsseelsorge ernannt. Er war ein Vorbild der Aufopferung bis in den Tod. Das bittere Los der Vertreibung aus seiner ostdeutschen Heimat und die Sorge um seine Leidgenossen zehrten seine Kräfte auf. Am 7. Juli 1947 starb er in Frankfurt am Main. Er starb in dem einzigen Raum, der ihm zum Wohnen, zum Arbeiten und zum Schlafen diente.

Seine Worte „Gott will, daß der Mensch Heimat habe!“ gaben uns Heimatvertriebenen Zuversicht und Hoffnung in einer Zeit, wo wir das Schicksal der Heimatlosigkeit am bittersten empfanden. Und sie gelten auch heute noch, denn „nur was man aufgibt, ist verloren“. Die Heimat lebt in uns, wenn wir sie vielleicht auch nicht wiedersehen, wie unser Maximilian Kaller, der jetzt in Königstein ruht. Möge sein Geist im katholischen Klerus wirken, damit man dort nicht aus Bequemlichkeit und Opportunismus auf unsere Heimat verzichtet.
AS.

Deutsch Krone war eine vermögende Stadt

Eine der größten Garnisonen — Stadt der Schulen — 11 000 Morgen Wald

Die Jahre vergehen und von den alten Deutsch Kronern liegen schon recht viele verstreut auf den Friedhöfen der Bundesrepublik und anderswo. Doch gibt es noch viele, die Interesse an ihrer alten Deutsch Kroner Heimat haben. Hatte ihr Gemeindebezirk doch eine Flächengröße von 8522,21 ha und nach der Volkszählung von 1939 — 14 941 Einwohner ohne das Militär, eine der stärksten Garnisonen des deutschen Ostens. Am 1. September 1942 betrug die Zahl der Schulkinder 939 Knaben und 834 Mädchen. Es gab 34 Schulstellen. Das alte Gymnasium (Hermann-Löns-Schule), die Aufbauschule im früheren Lehrerseminar und die Staatsbauschule für Hoch- und Tiefbau an der Schulte-Heuthaus- und Hindenburgstraße machten die Kreisstadt zur Stadt der Schulen.

Schon im Jahre 1874 wurde von den vorausschauenden Bürgern der Stadt die Baugewerkschule eingerichtet, die 1897 staatlicherseits als solche anerkannt wurde. Der preußische Staat übernahm die Baugewerkschule durch Vertrag. Die Stadt verpflichtete sich damals, die Dienst- und Schulbetriebsräume dem Staate zur Verfügung zu stellen als Fachschule für Hoch- und Tiefbau und das Vermessungswesen. Die Stadt hatte jährlich 6400 RM beizusteuern und für die Instandhaltung der Gebäude zu sorgen. Dabei war es selbstverständlich, daß die Stadt daneben auch die Lasten für Steuern, die Feuerversicherung, das Schornsteinfegergeld, das Wassergeld u. a. aus dem Steueraufkommen zu tragen hatte. Der Finanzbedarf betrug jährlich rund 1400 bis 1600 RM.



Das Deutsch Kroner Rathaus
mit dem noch wasserlosen Brunnen davor.

In späteren Jahren zahlte die Stadt auch noch Zuschüsse für das Vorsemerster von 1000 RM jährlich. Die Staatsbauschule hatte sechs Klassen für Hoch- und Tierbau und vier Klassen der Vermessungsabteilung. Die Zahl der Studierenden wurde durchschnittlich mit 30 je Klasse angenommen, mithin 300. Während der letzten Jahre vor 1945 hatte der Unterzeichnete als Beirat der Staatsbauschule und Finanzdezernent in neuen Verhandlungen im preußischen Innenministerium erreicht, daß die Anstalt um weitere 10 Klassen für die Eisenbahn-Ingenieur-Laufbahn mit je 20 — 200 Studierenden erweitert werden sollte. Zur Bedingung wurde gemacht, daß die Stadt die erforderlichen Erweiterungsbauten nach Kriegsschluß errichten sollte. Platz war an der Hindenburgstraße vorhanden, indem ein Teil der alten Montourkammern, wo sich das Stadtbauamt befand, abgerissen werden sollte. Selbstverständlich gehört zum Bauen Geld. Daher habe ich Sorge getragen, daß jährlich Mittel für die Erweiterungs- und Erneuerungszulage in den Haushaltsplan für die Staatsbauschule gesetzt und bewilligt wurden. Auf diese Weise standen 1944 bereits 191 566 RM und 3298 RM zur Verfügung. Alle diese Aufbaupläne hat der unglückliche Ausgang des Krieges zunichte gemacht.

Die Kosten, welche die Stadt pflichtgemäß für alle Schulen und Anstalten zu tragen hatte, hätten ohne die Einnahmen aus der fast 11 000 Morgen betragenden Stadtfurst und dem jährlichen Verkauf von 16 000 bis 18 000 fm und rm Holz nicht aufgebracht werden können. Ländereien und Gewässer und die Einnahmen daraus halfen ebenfalls dazu, daß Deutsch Krone eine vermögende Stadt war.

Paul Schach, Stadtrat a. D.

Wie es früher in der Gemeinde Eichfier aussah



Zu der vorstehend gebrachten alten Ansichtskarte aus Eichfier schrieb uns unser Ldm. Walter Krüger, jetzt 3501 Oberelsungen 34, Bez. Kassel, der übrigens der größte Bauer in der Gemeinde war:

Die Bilder sind wirklich so, wie ich sie in Erinnerung habe. An der Dorfstraße (oben rechts) habe ich selbst gewohnt. Das Haus im Vordergrund gehörte der Witwe Minna Manthei, das in den dreißiger Jahren erbaut wurde. Soviel ich weiß, lebt die Genannte bei ihrer Tochter Hildegard in Hessen. Die Mantheische Wirtschaft war rund 150 Morgen groß und wurde vom Sohn der Witwe geführt. Bekannt war er als besonders guter Pferdezüchter. Walter Manthei war zwei Jahre älter als ich und einer meiner besten Freunde. Leider ist er nach dem Einmarsch der Russen in unser Dorf erschossen worden, wie manch anderer Landwirt hier.

Das zweite, etwas kleinere Haus war im Besitz von August Remer, der etwa 100 Morgen bewirtschaftete. Es war erst kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges fertig geworden. Auch dieser Nachbar fiel russischen Kugeln zum Opfer. Seine Frau und ihre vier Töchter befinden sich in der Bundesrepublik. Das weitere Gebäude hinter dem großen Baum war Eigentum der Witwe Agnes Streich, die rund 40 Morgen besaß. Ihr Mann Paul ist kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges heimgegangen. Seine Witwe und die Kinder wohnen heute in Dortmund oder Umgegend. Das weiter auf dieser Straßenseite angekreuzte Grundstück ist mein Elternhaus. Es steht mit der ganzen Front an der Dorfstraße. Nach Aussagen meiner Frau ist es beim Russeneinmarsch niedergebrannt worden, ich selbst war ja zu der Zeit noch Soldat. Unsere Landwirtschaft umfaßte rund 150 ha, wovon 100 ha Ackerland und Wiesen und 50 ha Kiefernwald mit eigenem Jagdbezirk waren. Unser Waldstück wurde gern von Einheimischen und Fremden aufgesucht.

Allgemein waren die Hauptanbauprodukte in Eichfier Roggen, Hafer und Kartoffeln. Durch Pflanzkartoffel-Vermehrung nahm die heimische Landwirtschaft einen erheblichen Aufschwung, denn das grenzmärkische Saatgut war überall sehr beliebt.

Der Hof meines Schwiegervaters Rick war rund 70 ha groß, dazu gehörte ein zwei ha großer See, der recht fischreich war. So war bei meinem Schwiegervater auch der Angelsport auf dem Blanken Puhl sehr beliebt.

Das letzte Haus an der Dorfstraße (nur schwach zu erkennen) ist das Kolonialwarengeschäft von Hermann Kastner, wozu rund 50 Morgen Land gehörten. Der Besitzer K. ist in den letzten Kriegsjahren auf seinem Hof tödlich verunglückt. Dann führte Ottilie Kastner Geschäft und Wirtschaft bis zum Schluß weiter. Sie befindet sich mit ihren zwei Töchtern heute in Bayern.

Die ev. Volksschule von Eichfier ist 1913 erbaut und liegt an der Hauptstraße nach Schönlanke. Sie enthielt zwei Klassen und zwei Lehrerwohnungen. Ich selbst habe seinerzeit noch an der Einweihung teilgenommen. Im buntgeschmückten Festzug ging es damals von der alten Schule in der Nähe des Mantheischen Hauses zur neuen Schule. Es war zu jener Zeit eine der schönsten Dorfschulen in unserem Heimatkreis. Der letzte ev. Schulleiter war Lehrer Beduhn, der im Krieg Frontoffizier war; über sein weiteres Schicksal ist mir nichts bekannt, seine Frau Erna wohnt in X 2 Salzwedel, Braunschweiger Straße 23. Der letzte kath. Lehrer war Kube, ein Sohn des Deutsch Kroner Bauunternehmers K., der jetzt als Rektor in Castrop-Rauxel lebt.

Nun zu Eichfiermühle (unten links im Bild). Was auf der Aufnahme ersichtlich, ist das ehem. Gutshaus der mehrere tausend Morgen großen Wirtschaft des Gutsbesitzers Stabenow. Dazu gehörte noch eine mit Wasserkraft betriebene Mahlmühle, eine Stärkefabrik, ein Sägewerk, eine eigene Bäckerei und eine Herde von mehreren hundert Schafen. Dieser gut geführte Landbesitz wurde schon vor dem 1. Weltkrieg parzelliert. Friedrich Stabenow, der lange Jahre Amtsvorsteher von Mellentin-Eichfier war, behielt ein Restgut von rund 100 Morgen. Wo er nach der Flucht gelandet ist, konnte ich leider nicht feststellen. Weitere rund 300 Morgen aus dem ehem. Gesamtbesitz, meist Wald mit eigener Jagd, die Mahlmühle und der rund 20 Morgen große Mühlenteich, der fischreich und mit Wildenten besetzt war, erwarb der Müllermeister Hellmut Berwald, der jetzt in Dornheim (Hessen) lebt.

Der Gasthof Erich Breitreutz (oben links) war mit seinem großen Tanzsaal weithin bekannt, insbesondere wurde dort das Schützenfest an jedem 2. Pfingstfeiertag gefeiert.

Von seiner Familie konnte der Einsender berichten, daß alle gesund sind und mit der umfangreichen Landwirtschaft reichlich zu tun haben. Man hatte eine gute Heuernte und hofft nun auf besseres Wetter, damit auch das Getreide trocken eingebracht werden kann.

Aus der Reichshauptstadt

Ehrendadeln für langjährige Mitarbeiter

Am 12. Juni 1966 fand bei sommerlichem Wetter das Heimattreffen der Grenzmarker im großen Saal der Charlottenburger Festhalle statt. Der 1. Vorsitzende des Heimatkreis-Schneidemühl eröffnete das Treffen der Heimatkreise Schneidemühl, Deutsch Krone und Märkisch Friedland mit dem Pommernlied: „Wenn in stiller Stunde, Träume mich umwehen“, und begrüßte die Heimatafreunde und Gäste, besonders die des Kreises Bublitz mit ihrem Heimatkreisbetreuer Ldm. von Podewils.

Stehend gedachten dann die Landsleute der verstorbenen Ldm. Frau Olga Verch, geb. Schoennagel und Frau Alma Schwanke. Anschließend überreichte Ldm. Dr. Krenz im Namen von Ldm. A. Strey (Kiel) den Hfd. Frau Erna Abraham, Paul Gusig und Ernst Pischke die Silberne Ehrendadeln der Stadt Schneidemühl für langjährige Mitarbeit im Vorstand. Den Hfd. Frieda Horn und Paul Abraham übergab er als Dank für die **treue Verbundenheit** zur Heimat und langjährige Mitgliedschaft Bücher. Die Ehrung der Mitglieder klang aus mit der 5. Strophe des Pommernliedes.

Nach kurzer Pause spielte die Kapelle Hartmann zum Tanz auf, und von allen Hfd. wurde kräftig das Tanzbein geschwungen. Es war wieder ein gelungenes Heimattreffen.

Hok.

Angeln bei Gewitter

Meine Eltern wohnten in Deutsch Krone am Schloßsee, da, wo später die Ludwigsbrücke ihren Anfang hatte, wo auch mein Vater seinen Schmiedebetrieb hatte. Wenn man so dicht am Wasser wohnt, versteht es sich von selbst, daß man auch mal selbst Fische angeln möchte. Mein ältester Bruder fertigte mir eine Angel an, die aus einem langen Stock bestand, mit einer dünnen Schnur, und mit einem Köder versehen wurde. Der Volksmund wollte wissen, daß die Fische bei Gewitter besonders gut anbeißen, und auch ich wollte einmal einen Versuch machen! Gewitter waren in **Deutsch Krone** häufig, und wenn sie zwischen den beiden Seen standen, besonders stark und lange.

Bei dem nächsten Gewitter nahm ich meine Angel und wollte auch mein Heil versuchen von der Wasserschöpfstelle aus. Plötzlich zog ein Gewitter mit kräftigem Blitz und Donnerschlag und Regen herauf, der Luftdruck war so stark, daß ich ins Wasser geschleudert wurde. Ich schrie aus Leibeskräften, so daß mein Vater und mein Bruder es in der Schmiede hörten! Mein Bruder hat mich dann mit einer langen Stange aus dem Wasser geholt. Da ich mit 6 Jahren schon schwimmen konnte, war es mir möglich, mich solange über Wasser zu halten! Meine Mutter machte einen heißen Tee und steckte mich ins Bett. Am anderen Morgen war alles wieder in Ordnung. Ich habe aber nie wieder bei Gewitter geangelt oder gebadet!

Ernst Ewert

Versöhnungs-Botschaft an Polen

Die „Bamberger Erklärung“ des 81. Deutschen Katholikentags

In politischen Kreisen der Heimatvertriebenen ist die Erklärung der Arbeitsversammlung für politische Fragen des 81. Deutschen Katholikentags in Bamberg über das Erfordernis einer **deutsch-polnischen Aussöhnung** lebhaft begrüßt worden. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß in dieser „Bamberger Erklärung“ sowohl die Rechte des deutschen Volkes vertreten worden sind, wie auch die Versicherung abgegeben wurde, daß die nationalen Existenzrechte des polnischen Volkes respektiert werden sollen. Die Erklärung habe sich demgemäß „mit Recht auf die Zustimmung auch der Heimatvertriebenen zum Briefwechsel zwischen dem polnischen und dem deutschen Episkopat berufen.“ Die **Ostvertriebenen** sind dabei als eine „durch die Folgen des Krieges besonders betroffene Gruppe“ angesprochen bzw. bezeichnet worden.

Der Passus in der „Bamberger Erklärung“, der die besondere Zustimmung der Heimatvertriebenen gefunden hat, hat folgenden Wortlaut: „Die deutschen Katholiken, die an den vor dem **Gemeinwohl aller Völker** und einer neuen Friedensordnung vertretbaren Rechten des eigenen Volkes festhalten, versichern feierlich, sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß das deutsche Volk die nationalen Existenzrechte des polnischen Volkes respektiert.“ Diese **Zusicherung der Achtung** der Rechte des polnischen Volkes auf eine eigene nationale Existenz wurde in der „Bamberger Erklärung“ erläutert, indem weiterhin betont wurde: „Wir sind uns schmerzlich bewußt, daß auch deutsche Politiker in der Vergangenheit diese Rechte des polnischen Volkes als Handelsobjekt für fremde oder eigene Interessen angeboten oder benützt haben.“ Dies wurde von den Vertriebenen dahingehend erläutert, daß damit insbesondere der **Rippentrop-Molotow-Pakt** des Jahres 1939 verurteilt worden sei, der die Teilung Polens vorsah und damit den Zweiten Weltkrieg einleitete.

Die deutschen Ostvertriebenen, so wurde hervorgehoben, hätten gegenüber dem in Warschau herrschenden Regime von jener „ausschließlich die Rechtsforderungen des deutschen Volkes auf die **deutsche Ostgebiete** jenseits von Oder und Neiße vertreten, die völkerrechtlich nach wie vor deutsches Staatsgebiet sind und die nach dem Wortlaut des Potsdamer Protokolls allein bis zum Friedensvertrag polnischer Verwaltung unterstellt wurden.“ Eine Beeinträchtigung der nationalen Existenzrechte des polnischen Volkes lehnten die Vertriebenen ebenso nachdrücklich ab wie jedwede Forderung auf „nur einen einzigen Quadratmeter polnischen Bodens.“

Die große Enttäuschung der Vertriebenen

Schwere Angriffe hat der Bund der Vertriebenen (BdV) in Bonn gegen Bundeskanzler Erhard und die Bundesregierung gerichtet. Der BdV glaubt, daß die **zweimalige Verzögerung** der 19. Lastenausgleichsnovelle auf eine persönliche Entscheidung des Bundeskanzlers zurückgeht. Auf diese bei einer Pressekonferenz vorgetragenen Angriffe des BdV-Präsidenten Wenzel Jaksch (SPD) haben Regierungskreise, die Sozialdemokraten und die Freien Demokraten unterschiedlich reagiert. „Erhard scheint nur stark **gegen die Schwachen** zu sein“, erklärte Jaksch auf der Pressekonferenz. Er habe den Kanzler mit einem Schreiben am 2. Juli in aller Form darauf aufmerksam gemacht, daß mit einer solchen Behandlung der Geschädigten-Probleme „die Schleusen für die NPD geöffnet werden.“

Die 19. LAG-Novelle habe nicht den geringsten Einfluß auf den Bundeshaushalt, die Konjunkturlage und den Kapitalmarkt, entgegnete Jaksch auf die Begründung der Bundesregierung, die Novelle dürfe „erst im Rahmen einer allgemeinen mittelfristigen Haushalts- und Wirtschaftsplanung“ verabschiedet werden. Jaksch erinnerte an das Versprechen von Bundesvertriebenenminister Gradl vom 13. Mai, die Novelle werde **jetzt verabschiedet**. Dem hätte auch Bundesfinanzminister Dahlgren zugestimmt. Der Bruch der Regierungsversprechungen werde ein „sehr dramatisches Echo im Lande“ haben.

Der BdV-Lastenausgleichs-Spezialist Dr. Neuhoß forderte die Regierung auf, **4,5 Milliarden Mark** anstelle der im Regierungsentwurf vorgesehenen 2,5 Milliarden Mark bereitzustellen.

*

Regierungskreise wiesen die Vorwürfe des BdV-Präsidenten Jaksch zurück. In Bonn hieß es, eine zusammenhängende Behandlung eines Gesetzes mit einem Ausgabevolumen von

rund 2,5 Milliarden Mark mit der längerfristigen Finanzplanung sei geradezu Pflicht der Bundesregierung. Jaksch habe verschwiegen, daß eine Beschlußfassung Ende August oder Anfang September wegen der **parlamentarischen Sommerpause** das Gesetzgebungsverfahren nicht verzögere.

Der SPD-Pressedienst erklärte: „Die verantwortlichen Männer und Frauen des Bundes der Vertriebenen fühlen sich von der CDU/CSU **hinters Licht geführt**.“

Inzwischen hat auch die **Aktionsgemeinschaft** der Mitteldeutschen Flüchtlingsverbände und Landsmannschaften in einer Presseerklärung bedauert, daß die Bundesregierung die Verabschiedung der 19. LAG-Novelle bis September 1966 vertagt habe.

„Vogel-Neumann“

Ein Jugendfreund von Löns

Der verstorbene Deutsch Kroner Konrektor Leo Neumann war nicht nur ein Altersgenosse von Hermann Löns (geb. 26. 4. 1869, gest. 28. 4. 1944), sondern auch ein enger Jugendfreund des Dichters. Neumann hat sich bekanntlich den Ruf eines anerkannten Ornithologen und damit den Namen „Vogel-Neumann“ verdient. Er streifte mit dem jungen Löns durch Wald und Flur, wobei ihn besonders die Fauna unserer Heimat interessierte. Er veröffentlichte zahlreiche Beiträge zur heimischen Vogelkunde und weiter die Jugendschriften von Löns. Im Heimatbuch der Grenzmark Posen-Westpreußen von Dr. Lüdtkke befaßte er sich eingehend mit der „Einwanderung fremder Vögel in unsere Grenzmark“, wie Polartaucher, Großtrappe, Waldschneffe, Sprosser, Gimpel und Kiefern-Kreuzschnabel. Von letzterem Vogel, der auch der „deutsche Papagei“ genannt wurde, fand man erstmals 1907 ein Nest im Klotzow.

Neumann war wirklich ein begeisterter Vogelfreund, und es war für ihn eine besondere Freude, wenn er uns den ersten Nachtigallenschlag im Poetensteig melden konnte, eine Straße, die übrigens nicht nach Hermann Löns so benannt war.

Die noch lebende 90jährige Schwester Neumanns (jetzt im Altersheim Speldorf bei Mülheim-Ruhr) gab einige Daten über ihren Bruder, der Junggeselle blieb, und dem sie in Deutsch Krone den Haushalt führte. Er kam von Usch nach Deutsch Krone, wo sein Großvater einen Bauernhof hatte. Dieser Alte nahm Leo und Hermann Löns gern auf dem Ackerwagen mit ins Feld. „Was meinen Bruder dabei sehr erfreute“, so schrieb die Einsenderin, „waren die draußen gefangenen Laubfrösche. Er brachte sie mit nach Hause, setzte sie ins Doppelfenster und hatte seinen Spaß daran, wenn sie nachts quakten. Daß mein Bruder später die Vogelkunde so eifrig betrieb, lag wohl daran, daß er viele Jahre seines Berufslebens als Lehrer in der Tucheler Heide verbrachte und dort viel mit Männern der Grünen Farbe zusammen kam. Seine Freundschaft mit Löns blieb später nicht ungetrübt, und es kam zum Streit über ein Gelege des seltenen Schwarzstorches, das mein Bruder bei einer Reise nach Konitz gefunden hatte. Diesen Fund wollte nun Hermann Löns gern für sich haben, so daß man sich entzweite.“

Leider ging die wertvolle Eiersammlung Neumanns verloren, die seinerzeit gern Landrat Dr. Knabe für das Naturkunde-Museum in Stolp erworben hätte. Dann kamen die Sowjets, und alles blieb liegen. Auch die Briefmarkensammlung mit einem Wert von RM 70 000 ging verloren. Zudem wurde beim Abtransport mit einem Kriegsschiff in Swinemünde unser Koffer, der u. a. eine große Münzensammlung enthielt, gestohlen, so daß uns Schwestern nur das verblieb, was wir auf dem Leibe trugen.“ — Unser Leo Neumann bleibt unvergessen! oe

Ausflug nach Zierenberg

Am Samstag, 10. September 1966, macht die Deutsch Kroner und Schneidemühler Ortsgruppe in Kassel einen Ausflug nach Zierenberg bei Kassel. Landsleute ohne Auto fahren mit der Bahn ab 15 Uhr, Hauptbahnhof Kassel, Eintreffen in Z. 15.33 Uhr. Dort Empfang durch Familie Behrens und Führung zum Schützenhaus.

Landsleute mit dem Auto treffen dort um 16 Uhr zur gemeinsamen Kaffeetafel ein.

Rückfahrt mit der Bahn nach Kassel um 20.05 oder 22.46 Uhr. Wir hoffen, recht viele Landsleute begrüßen zu können. Gäste sind willkommen. Der Vorstand

100. Geburtstag des Ostmärkers Hermann Löns

Grenzmark, Westfalen, Niedersachsen!

Am 29. August wäre Hermann Löns 100 Jahre alt geworden; am 26. September 1914 ist er, 48jährig, vor Reims gefallen. Das Werk des Lyrikers Löns ist auf geradezu volkstümliche Weise so eng mit dem niedersächsischen Land, insbesondere mit der Lüneburger Heide verknüpft, daß darüber die Bindungen zum westfälischen, mehr noch die bedeutenderen zum pommersch-grenzmärkischen Lande zurückgedrängt wurden. Für Löns war jedoch das Erlebnis der Landschaft und der ihr zugehörigen Menschen immer ein Quell und Anstoß seines literarischen Schaffens.

Die Grab- und Gedächtnisstätte im Tietlinger Wacholderpark ist für den Sänger der Heide ohne Frage recht gewählt; Löns' Herz aber hat auch an dem Deutsch Kroner Land seiner 16 Jugendjahre ein ganzes Leben hindurch gehangen. Deren Erinnerung ist nie verblaßt; sie klingt in den späteren Jahren immer wieder auf. Das Lied „Über die Heide geht mein Gedenken“, in melancholischem Volksliedton gestaltet und fast aufgegangen in den deutschen Volksliedbestand, schrieb Löns bereits 1885, im Nachklang der Stimmung seiner Jugendliebe in Deutsch Krone; er nahm es später in die Liedsammlung „Der kleine Rosengarten“ auf.

Am 29. August 1866 wurde Hermann Löns in Kulm (Westpreußen) geboren. Seine Eltern stammten aus Westfalen. Hermann war zwei Jahre alt, als sein Vater an das Gymnasium in Deutsch Krone als Oberlehrer versetzt wurde. Die nächsten 16 Jugendjahre verlebte der spätere Niedersachse und Heidesänger in dem „reizend zwischen zwei Seen gelegenen Städtchen“, wie er Deutsch Krone in einer 1907 veröffentlichten autobiographischen Skizze nennt. Der Schüler Löns streifte durch die Felder, strich an den Seen entlang und eroberte sich die Wälder, die ihn immer von neuem lockten. Das Erlebnis der Natur als Stimmungsgrund fiel zusammen mit exaktem Beobachten und Festhalten der mannigfaltigen Pflanzen- und Tierwelt. In dem „Verzeichnis der von mir in der Umgebung von Deutsch Krone beobachteten Vögel“ vermerkte der Obersekundaner Löns 130 Vogelnamen. Hermann Löns war 18 Jahre alt, als sein Vater an das Gymnasium in Münster versetzt wurde. Der Umzug führte Löns noch einmal für kurze Zeit nach Pommern; er wechselte von der Universität Münster nach Greifswald. Dann lebte er, mit zweijähriger Unterbrechung, als Redakteur und Schriftsteller in der niedersächsischen Hauptstadt. Seit 1898 war er Herausgeber der Zeitschrift „Niedersachsen“. Seine Lieder wurden durch die Jugendbewegung weit verbreitet und gern gesungen.

Eingestreut in dieses breite Werk sind Stücke, die zurückgreifen in das Jugendland. Sieben Jahre war Hermann Löns bereits fort aus Deutsch Krone, da schrieb er die Strophen vom „Radaunensee“. Das Gedicht „Heimatklänge“, das wehmütige Lied „Die Nebelkrähe“ und eine Prosaskizze „Hechtdröhnen“ sind einige der Gebilde, die im Rückgriff und Blick auf die grenzmärkische Jugendzeit entstanden. W. H.

Hermann Löns und die Grenzmark

Von Dr. Wilhelm Deimann

Der Verfasser ist der bekannte Biograph des Dichters

In der deutschen Grenzmark, zu Kulm an der Weichsel, wurde Hermann Löns geboren. Noch hatte er nicht die Schwelle des Bewußtseins überschritten, da wurde sein Vater nach Deutsch Krone versetzt. Hier verlebte der Dichter seine glückdurchsonnte Jugendzeit, bis er als Achtzehnjähriger im Jahre 1884 nach Westfalen verpflanzt wurde, wo die Stammeswiegen beider Eltern gestanden hatten.

„Von Ost nach West“ betitelte Löns die selbstbiographische Skizze, die er, als er eben die Vierzig im Rücken hatte, für den „Eckart“ schrieb.

Man könnte aus dieser Überschrift den Schluß ziehen, daß Löns die Verpflanzung von Westpreußen nach Westfalen in den Mittelpunkt seines Lebensgeschickes hätte rücken wollen, und daß die Übersiedlung einen Angelpunkt bildete von wählender Tragwirkung, die den ferneren Lebensbogen seiner Persönlichkeit in stetig sich erneuernden Wirkungen durchzittert hätte.

Von entscheidender Wirkung war allerdings die Umpflanzung, aber nur in der Weise, daß das Westfalenland und besonders seine Hauptstadt Münster das Ackerland wurden, in dem Hermann Löns zu bewußtem Niedersachsentum erwachte, das seinen gierig saugenden Wurzeln in der geistigen Umwelt die Nährsalze bot, die die schlummernden dichterischen Keime zu raschem, hundertfältigem, fruchtverheißendem Wachstum aufjagen sollten. Damit sei nicht gesagt, daß Westpreußen der späteren Entwicklung nicht förderlich oder gar entgegenlaufend gewesen wäre. Die hier



Das Fahle Bruch bei Deutsch Krone

verlebte Zeit schuf die harmonisch sich aufstufende Freitreppe zu der Plattform, aus der wuchtig und sonderwüchsig der Bau der Lönsschen menschlichen und künstlerischen Wesenheit sich aufrecken sollte.

Deutsch Krone, anmutig gelagert zwischen zwei buschumschlungenen Seen inmitten von Felderbreiten und tiefen Laub- und Nadelforsten, bettete den Knaben vom Lebensmorgen an warm und liebevoll an die Brust der Natur, die seiner Poesie Königin zugleich und Dienerin, bergende Mutter ebenso wie heißgesuchte Liebste wurde.

Die taurische Schönheit des Landes, wie sie sich etwa in dem Wunder seiner maigrünen Buchenwälder gab, füllte die Augen des Knaben mit Tränen; sein Herz schwoll und rang in ungeheurem Sichdehnen mit diesem Glück, dieser Pracht, so daß sich mit Notwendigkeit die Spannung erzeugte, die sich erwehren, die bannen, bezwingen, beherrschen will, und die den Menschen zum Dichter macht.

Die durch die wechselreichen Bodenverhältnisse des Deutsch Kroner Kreises gesteigerte Fülle der Flora und Fauna, besonders der Vogelarten, führte, unterstützt durch Anlage und häusliche Anleitung, den Jungen wie von selbst zum Beachten, Beobachten und Vergleichen, verschaffte ihm einen Schatz lebendiger Naturkenntnisse und lockte ihn auf die erste Stufe des Forschertums, das dann in Münster sachliche und fachliche Weiterbildung erfuhr und sich zu dem Träger ausbaute, der in dem Turm des Lönsschen Lebenswerkes als der stärkste sichtbar ist. Eine Blüte dieses Forschungseifers ist eine Zusammenstellung der Brutvögel des Deutsch Kroner Kreises. Die 130 Arten aufführende Arbeit dünkete den Jungen eine brauchbare Vorarbeit für eine Vogelfauna, denn er übersandte die Handschrift bei seinem Weggange dem Danziger Naturhistorischen Museum, welche Tatsache an sich von wissenschaftlicher Einstellung und Sorglichkeit spricht. Selbst auf die niedere Tierwelt erstreckte sich die forschende Aufmerksamkeit des Gymnasiasten so sehr, daß er in der Lage war, sechs Jahre nachdem er Westpreußen hatte lebwohl sagen müssen, für den Bericht über die 15. Wanderversammlung des westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins zu Marienburg einen fachwissenschaftlichen Aufsatz über die Weichtiere jener Gegend zu liefern: „Malakozontische Erinnerungen aus dem Kreise Deutsch Krone.“

Von Erinnerungen warm übergoldet blieben ihm die Zeit und das Land am Morgenhimmel seines Lebens stehen. Heimwehstimmung schwillt in manchem Liede des münsterischen Pennälers, wie in den von leidenschaftlicher Liebe getragenen, wirkungsvoll gestalteten „Heimatsklängen“ mit der Schlußstrophe:

... Nach Osten zieht's mich mächtig hin,
 „Nach Hause!“ klingt's in meinem Sinn:
 Drei Klänge sind's vom Heimatland,
 Die haben mir das Herz entwandt;
 Es ist schon lange nicht mehr mein,
 Es findet nur zu Hause Ruh:
 „Nur einmal in der Heimat sein!“
 Das klopft und klopft es immerzu.
 Du Wellenklang vom grünen See,
 Du Lied aus Volksmund, wild und weh,
 Du Rauschen von dem dunklen Föhr,
 Wer weiß, ob ich euch nochmals hör!



Oder in der „Seufzerlaube“ und dem

Radaunensee im Klotzow

Es taucht aus rabenschwarzer, stiller Flut
Die dottergelbe, stolze Wasserrose;
Des Fliegenpilzes feuerroter Hut,
Der leuchtet grell aus sammetgrünem Moose.

Die düstern Kiefern stehen stramm und steif,
Zum Wasser bücken sich die schlanken Birken;
Durchs Unterholz zieht schwer ein Nebelstreif
Und läßt die weißen Birken zaubrisch wirken.

In wolkenloser, dunkelblauer Höh
Kommt müden Flugs ein Reiher angezogen —
Für einen Abend am Radaunensee
Gäb' ich den Rhein mit seinen goldnen Wogen.

Die Verse waren Löns wohl in den Sinn gekommen in jenen trüben Tagen, als er seine erste Journalistenstelle in Kaiserslautern nicht ohne eigene Schuld verloren hatte und rheinabwärts neuer Ungewisheit entgegenfuhr. Noch in einer Reihe anderer Gedichte, der „Nebelkrähe“, „Segelfahrt“, dem „Kartoffelfeuer“ und in mancher Prosaskizze taucht das Land seiner Jugend in klaren, von Liebe geführten Liniengängen auf.

Als Hermann Löns im Jahre 1914 die Waffe von der Wand nahm, um die Reichsgrenzen schützen zu helfen, hat er nie und nimmer geahnt, daß mit dem Abschlusse desselben Krieges sein Geburtsort Kulm und der an ihm vorbeirauschende Weichelstrom außerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle zu liegen kommen würden, und daß sein Deutsch Kroner Land wieder zur Grenzmark im erhöhten und eigentlichen Sinne werden sollte.

Ein Altersgenosse schreibt . . .

Unser Deutsch Kroner Ldm., der 90jährige Ernst Ewert, dürfte zu den wenigen Landsleuten gehören, die den Dichter noch in unserer Heimat kannten. Er schreibt uns: Als Hermann Löns ein Jahr alt war, wurde sein Vater von Kulm (Weichsel) nach Deutsch Krone als Lehrer am Gymnasium versetzt. Hier verlebte Hermann Löns seine Kindheit und hat von 1876 bis 1884 das Gymnasium besucht. Hier erwarb er die Grundlagen für seine späteren Dichtungen und hat Tag und Nacht in Wald und Flur und an unseren großen Seen das Leben und Treiben der Tierwelt, die das Tageslicht scheute, beobachtet. So hat er oft und gern im Buchwald auf der Höhe in der „Seufzerlaube“ in den Abend-



Sein Elternhaus in Deutsch Krone

stunden bei der untergehenden Sonne gegessen und die Schönheiten der Natur betrachtet, die ihn zu dem Ausspruch bewegten: „Für einen Abend am Radaunensee, gäb' ich den Rhein mit seinen goldenen Wogen.“

In dem Lehrer, späteren Konrektor Leo Neumann, auch „Vogelneumann“ genannt, hatte er einen guten Freund und Mitarbeiter. Beide haben so manche Nacht in Wald und Flur das Leben und Treiben aller Waldbewohner und Vögel beobachtet.

In Deutsch Krone eine Wohnung zu bekommen, war für die große Familie Löns nicht leicht, da Deutsch Krone eine Stadt der Schulen war und die Schüler, mit Ausnahme des Lehrerseminars, bei den Familien der Stadt untergebracht werden mußten. Viele Frauen hatten ihre Wohnräume für die Schüler hergegeben und hatten ihre Schlafstelle in der Küche eingerichtet. Da kein Hausbesitzer gern einen Mieter mit vielen Kindern nimmt, haben die Löns häufiger die Wohnung gewechselt, zum Schluß kaufte Vater Löns das kleine Haus in der Baustraße neben Dr. Matz gegenüber der Turnhalle des Gymnasiums, und damit war die Wohnungsfrage erledigt. Da Frau Löns das kalte und rauhe Klima in Deutsch Krone nicht vertragen konnte, beantragte Fritz Löns seine Versetzung nach seiner Vaterstadt Münster (Westf.), die dann auch im Herbst 1884 erfolgte. Hier hat auch Hermann Löns sein Abitur abgelegt; er studierte dann an verschiedenen Universitäten. Erst später wurden die sterblichen Überreste aus Frankreich von seinen Freunden geholt und in der Lüneburger Heide bei Tiedlingen unweit Walsrode in einer sandigen, hügeligen Landschaft eingebettet und mit einem großen Findling bedeckt, der die Aufschrift trägt: „Hier ruht Hermann Löns“.

Auch in Deutsch Krone wurde vom Arbeitsdienst am Eingang zu den Sagemühler Fichten ein sinnvoller Gedenkstein errichtet, auf dem alle Lönsbücher verzeichnet waren. Dieser Gedenkstein ist leider von den Polen vernichtet worden! Auch in vielen Orten und Landschaften befinden sich Löns-Gedenksteine! Im Jahre 1965 wurden im Knüllgebirge (Hessen) ein Lönsgedenkstein und eine Anlage unter einer Buche errichtet. In Münster besteht ein Löns-Kreis, und ebenso auch in Hannover und anderen Orten. In Deutsch Krone wurde das Gymnasium in „Hermann-Löns-Schule“ umbenannt.

. . . und als Petrijünger

Unser Heimatdichter Hermann Löns war nicht nur Dichter und Jäger, er hat auch in seinen jungen Jahren Angelsport getrieben. Hierüber schreibt Löns in seinem ersten Buch „Am Aeschenwasser“, wie er am Schloßsee bei Deutsch Krone als Fünfzehnjähriger sich eine volle Viertelstunde mit einem 16pfündigen Hecht herumbalgte, bis er ihn endlich landete. „Die Rute biegt sich, die Leine ist gespannt wie eine Bogensehne, und ich kann immer nur aufröhlen und abrollen, denn jedesmal, wenn ich den Hecht dicht am Ufer habe und landen will, rasselt die Rolle, und er geht wieder zu Grunde. Doch jetzt endlich scheint er matt zu sein. Langsam und stetig rolle ich auf, stoppe die Leine, schiebe die Rute hinter mich, greife die Leine und ziehe so lange, bis der Kopf des Hechtes sichtbar wird; und dann greife ich ihm schnell hinter die Kiemen und werfe ihn in die Wiese, wo er wie wahnsinnig hin und her springt, bis ich ihm den Genickfang und den Schwanzschnitt beigebracht habe. Ein tüchtiger Kerl, wenn auch kein 16-Pfündiger, doch seine 8 Pfund wiegt er sicherlich. Ich ziehe ihm eine Weidengerte durch die Kiemen und hänge ihn über die Angelrute, einmal weil er zu lang für den Köber ist, und dann, weil ich nicht ganz frei von Stolz und Eitelkeit bin, denn solche Hechte fängt man nicht alle Tage.“

E. E.

Auch der Dichtertag gedachte seiner

Rund eintausend Hörer waren in Lippoldsberg erschienen, wo die Erben von Hans Grimm den 24. Dichtertag veranstalteten. Dr. Wernd Grimm begrüßte die Gäste und erklärte, „wir führen das Klosterhaus im Auftrag von Hans Grimm nach unserem Vermögen weiter“.

Der Bildhauer Prof. Fritz Theilmann sprach über den Schriftsteller Hans Venatier, der 1959 aus dem Leben geschieden ist, aus Anlaß der Herausgabe seines Romans „Narren Gottes“. Anschließend las Wolfdietrich Kopelke einige Abschnitte aus diesem Roman. Die Schriftsteller Hans Heyck, Wolfdietrich Kopelke, Moritz Jahn, Wilhelm Pleyer und Erich Kern machten mit ihren Werken vertraut.

Am Vormittag traf man sich zu einer Feier aus Anlaß des 100. Geburtstages von Hermann Löns auf dem Klosterhof. Der 80jährige Ernst Löns (Hannover) sprach über die Geschichte der Familie und die Entwicklung des Dichters. Dazu spielte ein Posaunenchor aus Lippoldsberg Lönslieder.

„Der Vater der Tiergeschichten“

Den Dichter als Biologen und Erzieher zur Naturverbundenheit kennzeichnete bei Löns 50. Todestag Professor Dr. Rolf Dirksen u. a.:

Löns ist für mich nicht zuerst Romancier und Lyriker, sondern Biologe, der die Natur in plastischer Weise zu schildern versteht. Naturkundliche Inhalte fundiert, verständlich und zugleich künstlerisch darzustellen, darin ist Löns unerreichter Meister geblieben. — Eine vergleichende Analyse der Tiergeschichten etwa von Fleuron über Kapherr bis Zedwitz und Disney läßt ganz deutlich werden, daß niemand Löns erreicht hat, daß vielmehr in den letzten 50 Jahren neben manchem Guten unglaublich viel Schlechtes geschrieben worden ist. Alle auf seinen Spuren blieben Epigonen.

Als Zwölfjähriger streifte er meilenweit durch die Wälder, Moore und Heiden seiner westpreußischen Heimat — ein verständiger Lehrer wußte den Forschergeist des Jungen zu schüren — und widmete sich der Beobachtung der Tierwelt, insbesondere der Vogelwelt. Er durchlief alle Stadien eines echten Waldläuferjungen, er hatte eine Jugend, die nur wenigen vergönnt ist, und die wir geneigt sind, mit leichter Wehmut zu betrachten: er verbrachte die meiste Zeit seiner Jugendjahre draußen in der Landschaft, die noch Schwarzschorch, Fischadler, Uhu und Triel beherbergen, er fängt noch den Seidenschwanz in dem Sprengel und schießt Vögel mit der Zwillie. Er untersucht, mißt und sammelt die Tiere, und in der Präparation der Vögel bringt er es zu beachtlicher Fertigkeit. Ein von ihm erlegter und präparierter Reiher wird dem Gymnasium geschenkt.

Als Sechzehnjähriger verfaßt er eine Übersicht über die Vogelwelt des Kreises Deutsch Krone. Er verzeichnet 130 Arten. Die handschriftliche Arbeit übergibt er dem Provinzialmuseum in Danzig. Wie gründlich und sorgfältig seine Beobachtungen und Studien in Westpreußen waren, mag die Tatsache zeigen, daß er sechs Jahre nach der Übersiedlung der Familie Löns nach Münster in den Schriften der „Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig“ einen Aufsatz über die Weichtiere veröffentlichte „Malakozoologische Erinnerungen aus dem Kreise Deutsch Krone“, und noch 10 Jahre später erschienen in der gleichen Schriftenreihe „Botanische Erinnerungen aus dem Kreise Deutsch Krone“.

Es ist ganz sicher, daß die Deutsch Kroner Zeit bis zu seinem 18. Lebensjahr von 1867—1884 für Löns von prägender Bedeutung für die Hinwendung zur Natur gewesen ist. Nirgendwo im Westen hätte er diese Ursprünglichkeit und Reichhaltigkeit der Umwelt gefunden wie hier in den gesegneten östlichen Räumen unseres Landes. Nie wären auch seine späteren Naturdarstellungen so reich geworden, hätte er nicht von den Jahren seiner Jugend auf glücklichstem Boden mit zehren können.

Was Löns als Schüler in Deutsch Krone als „Naturforscher auf eigene Faust“ begonnen hatte, wurde während seiner Studienjahre in Greifswald, Göttingen und Münster (1886 bis 1890) in planvoll-systematische Bahnen gelenkt.

Schon in der Sitzung der Zoologischen Sektion Münster vom 22. Juli 1885 nennt der berühmte Professor Landois, der sich bekanntlich zu seinen Lebzeiten ein eigenes Denkmal setzte, eine von dem Primaner „Löns“ für den münsterischen Raum neu entdeckte Schneckenart: *Aceka Menkeana*. Eine weitere von ihm entdeckte Schnecke nannte Löns, um der von ihm sehr verehrten Anette von Droste-Hülshoff zu huldigen, *Planorbis Drostei*. Seine Weichtierforschungen legte Löns außer in einer Reihe von kleineren Veröffentlichungen nieder in zwei größeren Arbeiten, der „Gastropodenfauna des Münsterlandes“ (1891) und der „Molluskenfauna Westfalens“. — Neben den Weichtieren widmete sich Löns in seinen zoologischen Forschungen während seiner Studienzeit den Holzläusen, den Psoziden. Auch hier brachte er es zu bedeutenden Erfolgen.

Löns' wissenschaftliche Arbeiten zeichnen sich aus durch Sachlichkeit, Klarheit und Gründlichkeit. Die Sprache ist treffend, der Ton bescheiden. Die Literatur wird sorgfältig zusammengetragen und kritisch ausgewertet. „Die Molluskenfauna Westfalens“ wird in Fachkreisen als Muster einer Lokalfauna gerühmt. In den Jahren 1905—1908 arbeitete Löns an einer großangelegten „Wirbeltierfauna Hannovers“. 300 Mitarbeiter, darunter bedeutende Fachleute, unterstützten ihn.

Er setzte sich mit Form und Bedeutung volkstümlicher Darstellungen auseinander. Dem ausgesprochenen Wissenschaftler verlangt er nicht unbedingt solcher Art Veröffentlichungen seiner Forschungsergebnisse ab. Die Faunistik, insbesondere die Lokalfaunistik, jedoch solle nicht nur für die Wissenschaft Bausteine zusammentragen, sondern — so forderte Löns — auch den Laien ansprechen, ihn zum Mitbeobachten, zum Mitsammeln anregen. Deshalb sollten der-

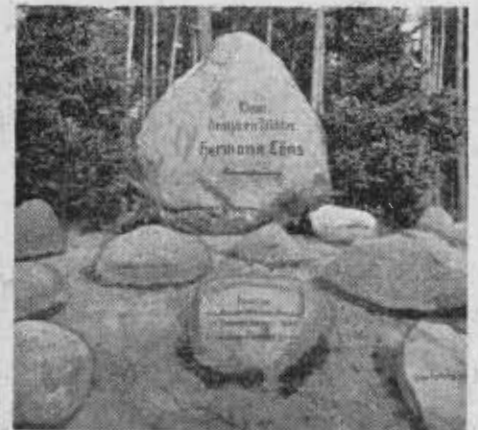
artige Arbeiten leicht faßlich geschrieben sein. Löns ist mit dieser Forderung wiederum seiner Zeit weit voraus und hat hier früh Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten auf breiter Basis erkannt. Es hat lange gedauert, bis sich — in der Nachfolge der Amerikaner — auch deutsche Wissenschaftler bereitfinden, von ihren Forschungen weiteren Kreisen mitzuteilen.

Löns beste Tiergeschichte verdanken wir einem äußeren Anstoß. Er wurde 1907 von dem Braunschweiger Museumsdirektor und Zoologen Hermann Meerwarth zur Mitarbeit an dem Werk „Lebensbilder aus der Tierwelt“ aufgefordert. Dies später berühmt gewordene Werk erschien ab 1908 im R. Voigtländer Verlag, Leipzig. Es stellt eine Sammlung von Tiergeschichten dar, in denen jeweils zu Fotos, durchweg aus der freien Wildbahn, — Natururkunden, wie es damals hieß — gemeinverständliche Texte auf wissenschaftlicher Grundlage geschrieben wurden. Nach anfänglichem Zögern sagte Löns zu, denn die Vermählung des Exakten mit dem Künstlerischen lockte ihn als Fachzoologen und Dichter. Er wurde der bedeutendste Mitarbeiter dieses für damalige Zeiten ganz ungewöhnlichen und auch heute noch reizvollen Werkes, wenngleich es naturgemäß der Sache und auch der Form nach veraltet ist. Die ersten Lönsschen Aufsätze erschienen dem Herausgeber so wertvoll, daß er sie als „Muster“ an die übrigen Mitarbeiter versandte. Mit ihm steuerten Beiträge bei: Alf Bachmann, Fritz Bley, Friedrich von Gögern, Egon von Kapherr, Otto Leege, Ernst Schäff, Karl und Else Soffel, Max Merk-Buchberg u. a.

Löns berichtet selbst: „Die Zusage hat mich nicht gereut. Es war Auftragsarbeit, aber sie ließ der Erinnerung und der Einbildungskraft den allergrößten Spielraum. Es gab kein Schema für die Ausführung, keine vorgeschriebene Seitenzahl, jede Art der Tierschilderung war erlaubt, nur nicht die langweilige und unwissenschaftliche. So ging ich frisch ans Werk, stellte mir die Aufnahmen vom Zaunigel auf den Tisch, tief rühr das liebe Dorf Hülsen an der Aller in das Gedächtnis, in dessen Lehmscheunenviertel ich eine Igelhochzeit stundenlang beobachtete, versetzte mich vor den Aufnahmen der Zwergmäuse in das üppige Tal der Despe bei Gronau, ließ den Edelmarder in dem alten Bergwalde des Weserlandes sein Wesen treiben, rief mir die Heiden, Brüche, Moore und Wälder des Hannoverschen Geestlandes zurück, um Nachtschwalbe, Brachvogel und Ohreule dort balzen und brüten zu lassen, die Bucht am Galgenberge bei Deutsch Krone, wo ich so oft den Haubentaucher belauschte, und die Sandwehen bei den Sagemühler Fichten bei demselben Städtchen, wo ich den seltsamen Triel so manches liebe Mal beobachten und dabei Zeit und Pensum vergaß und fand in jeder neuen Bildsendung neue Anregung und frische Freuden.“

Löns setzte sich über die Form der Tiergeschichte wiederholt mit Meerwarth auseinander. „Entweder erschöpfende Langeweile oder kurzweilige Anschaulichkeit, die aber biologische und morphologische Lücken hat. Beides geht nicht“, so schreibt er einmal. Es gelingt ihm auch hier eine meisterhafte abwechslungsreiche Form. Beim „Birkhuhn“ z. B. sind Jäger, Heger, Jagdpächter, Museumsmann und Forscher in Jagd, Diskussionen, Presse-Auseinandersetzungen einbezogen, um auch spezielle Besonderheiten wie Albinos, hahnenfedrige Hennen u. ä. nicht trocken aufzählen zu müssen, sondern in den Fluß der Handlung bringen zu können. Oder, um z. B. das Problem der Rassen und der Bastardierung bei Nebel- und Rabenkrähe lebendig darstellen zu können, fügt er der Krähengeschichte eine Hüttenjagd vor dem Uhu ein.

61 Tiergeschichten schrieb Löns in den Jahren 1907—1909, eine noch echter und lebendiger als die andere. Egon von Kapherr, selbst anerkannter Tierdarsteller, nennt H. Löns den „Vater der deutschen Tiergeschichte“. Diese Tiergeschichten wurden auch ein großer Publikumerfolg. Sie wurden 1916 von Karl Soffel unter dem Titel „Aus Forst und Flur“ neu herausgegeben und sind seither viele Male neu erschienen.



Das Löns-Denkmal
in den Sägemühler Fichten

(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 13)

Kiel rüstet für das große Deutschlandtreffen

Das Programm für das Bundestreffen in der Ostseehalle

Das Deutschlandtreffen der Pommern, das in der Zeit vom 19. bis 21. August in Kiel, verbunden mit der „Gesamtdeutschen und europäischen Partnerschaftstagung“ und einer Begegnung der Pommernjugend mit in- und ausländischen Jugendgruppen durchgeführt wird, wird auch in diesem Jahr gleichzeitig als „Partnerschaftstreffen des Landes Schleswig-Holstein“ das Großtreffen der Pommern 1966 werden.

Seit Ende Juni bereits hat sich das Organisationsbüro in der Ostseehalle selbst etabliert. Zwei Großzelte auf dem anstoßenden Exerzierplatz werden Raum für die rund 50 000 Besucher schaffen, die erwartet werden. Bereits am Freitag beginnt um 14 Uhr in der Kongreßhalle des wiedererstellten Kieler Schlosses die „Gesamtdeutsche und europäische Partnerschaftstagung“, die die Vertreter der pommerschen Heimatkreise mit denen der Patenkreise und Patenstädte, sowie den europäischen Partnerschaftskreisen und -städten vereint und am Sonnabendnachmittag mit einer geschlossenen Fahrt in See ausklingt.

Die Pommernjugend, die ihre ausländischen Freunde und Gäste in der herrlichen Kieler Jugendherberge unterbringt, hat den Sonnabend und Sonntag zur Verfügung, während für das Deutschlandtreffen vorgesehen sind:

Sonnabend, 20. 8. 1966: 20 Uhr (Ostseehalle) Volkstums- und „Großer Bunter Abend“.

Sonntag, 21. 8. 1966: 9 Uhr Gottesdienste,

11 Uhr Großkundgebung und ab

13 Uhr Heimatkreistreffen (alle Grenzmarkkreise im Großzelt).

Die Festplakette — kein Vorverkauf — gilt für alle Veranstaltungen als Eintrittsausweis. Die Bundesbahn setzt am 21. 8. einen Sonderzug ein, der 7.35 Uhr Hamburg-Altona abfährt und Kiel 9 Uhr erreicht (Rückfahrt 20 Uhr, an 21.27 Uhr Hamburg), gewährt dazu 50 Prozent Fahrpreisermäßigung auf allen zuschlagsfreien Zügen auf den Strecken Lüneburg—Büchen—Lübeck—Kiel; Husum—Erft—Rendsburg nach Kiel und Flensburg—Sörup—Süderbrarup—Eckernförde

(Schluß von Seite 12)

und überall ab- und nachgedruckt. Sie haben heute kaum an Beliebtheit eingebüßt; ich muß immer wieder, wenn ich sie lese, das Wissen und die Kunst dieses Mannes bewundern.

Die Meerwarthschen „Lebensbilder“ — später der Band „Aus Forst und Flur“ sind eindeutiger Kern und Grundstock der Lönsschen Tiergeschichten. Aber auch in manchem anderen Bande finden wir Tierdarstellungen und Naturschilderungen. Die Sammlungen „Mümmelmann“, „Widu“ und „Was da krecht und fleucht“ sind hier in erster Linie zu nennen. Die so berühmt gewordene Hasengeschichte, die dem „Mümmelmann-Band“ seinen Namen gab, fand neben anderen Beispielen klassischer Naturschilderungen, wie „Der Kantor“, „Der Alte vom Berge“, „Goldhals“ oder das Märchen „Lüttjemann und Püttjerichen“, Eingang in die Lesebücher vieler Schulen. — Manche Darstellungen wirken auch durch ihren echten Humor, andere gleichen Märchen. — Nie jedoch verfällt Löns einer sentimentalischen Vermenschlichung der Tiere, die wir an so manchen modernen Darstellungen energisch zurückweisen müssen, weil sie dem Laien den Blick zur Erkenntnis des wahren Naturgeschehens verstellen. Als Fachzoologe wußte Löns um die Biologie der Tiere. Seine Darstellungen tragen oft genug Anklänge und Züge eines Beobachters und Forschers im Sinne der modernen Verhaltensforschung. Wenn er dennoch in manchen Erzählungen Tiere „denken“ und „sprechen“ läßt, so will er dem Menschen nur einen Spiegel vorhalten, und die Kunstform des Märchens ist so deutlich, daß niemand auf den Gedanken kommen kann, die Tiere seien wirklich so.

Ganz besondere Beachtung verdient in diesem Sinne auch das 1913 erschienene weniger bekannte Werk des Dichters „Mein Buntes Buch“, das ihn zugleich auch als hervorragenden Pflanzenkenner ausweist. 30 Darstellungen im Sinne kleiner Lebensgemeinschaften oder Lebensstätten sind darin aufs liebevollste ausgemalt, wiederum mit der gewohnten Sachkenntnis und künstlerischen Gestaltungskraft.

Die Letzten

Es steht auf blankem Heidbrink
Am grauen Findelstein
Ein schwarzer hoher Machangel
So hagstolz und allein.

Der Stein, der wird zerschossen,
Der Strauch der Axt verfällt,
Der Brink wird abgefahren;
Sie passen nicht mehr in die Welt.

nach Kiel. Gruppenfahrten (1 Woche vorher beantragen) sind von allen Bahnhöfen möglich. Dazu haben die Orts- und Kreisgruppen der PLM preiswerte Busfahrten vorbereitet. (Auskunft bei örtlichen PLM-Gruppen). Das weithin bekannte Nordmark-Sportfeld im Grüngürtel der Stadt steht Camping-Freunden für den Aufbau des Zeltes oder Wohnwagen für die Zeit vom 19. bis 26. August mit allen notwendigen Anlagen zur Verfügung.

Unterkünfte — Übernachtung

1. Für über Ortsgruppen angemeldete Busse wird die Übernachtung sichergestellt.
2. Einzelreisende mit PKW oder Bahn melden ihre Quartierwünsche beim Verkehrsamt der Stadt Kiel, Am Hauptbahnhof an.
3. Gruppenreisende per Bahn nur in Kiel anmelden, wenn Anreise am Sonnabend erfolgt. Quartiere werden bei rechtzeitiger Anmeldung in Kiels Umgebung (Busverbindung) durch das Verkehrsamt Kiel vermittelt.

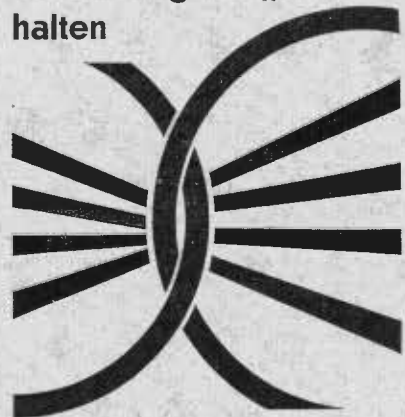
Sonnabend, 20. August 1966:

- 18.00 Uhr Empfang der Ehrengäste im Flensburger Hof.
20.00 Uhr Volkstumsabend mit in- und ausländischer Jugend, Ende gegen 21.45 Uhr.
22.00 Uhr Ostseehalle, Pommersches Allerlei unter dem Motto „Von zehn bis Schluß“. Ende? Für die am Sonnabend eintreffenden Landsleute stehen die „Fördehalle“ und die Zelte ab 12.00 Uhr, die Ostseehalle ab 17.00 Uhr zur Verfügung.

Sonntag, 21. August 1966:

- Katholischer Gottesdienst in der ev. Jakobikirche.
9.00 Uhr ev. Gottesdienst in der Ostseehalle. Predigt Propst D. Nöffke, mit einem Grußwort von Bischof D. Wester.
10.00 Uhr bis 10.45 Uhr vor der Ostseehalle Konzert des Polizeimusikchors der Schutzpolizei Lübeck.
11.00 Uhr Ostseehalle, Großkundgebung, Eröffnung Dr. Kohz
Grußworte von Oberbürgermeister Bautzer/Kiel und eines ausländischen Gastes. Ansprache Prof. App/Philadelphia/USA. Ansprache Ministerpräsident Dr. Lemke, 1. u. 2. Strophe des Schleswig-Holstein-Liedes.
Festansprache Dr. Eggert, Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft.
Pommernlied und Deutschlandlied.
Nach der Kundgebung Treffen der Heimatkreise an den angegebenen Treffpunkten.
13.30 Uhr Abfahrt der Jugend zur Ostseerundfahrt auf zwei Fahrgastschiffen (die Ablegeplätze werden noch bekanntgegeben. Zutritt nur gegen Bordkarte, für 3,- DM zu erhalten im Jugendbüro der Ostseehalle. Die Karte schließt Mittagessen an Bord ein).

Verbindung mit „drüben“
halten



durch Briefe, Pakete,
Päckchen, Besuche,
Telefongespräche

Die Windlichter

am Königsblicker Weg

Einhundert Jahre wären beide Freunde jetzt alt. Aber ihre Zeit erfüllte sich schon vor der Katastrophe 1945. Robert war in Zechendorf beheimatet. Theodor stammte aus Schneidemühl. Beide zeigten sich als flotte junge Männer, und da sie bald den Gesellenbrief ihres erlernten Handwerks (Robert wurde Fleischer, Theodor Müller) erhalten sollten, schauten sie sich nach — wie man sagt — beruflichen Verbesserungen um. Robert, der Zechendorfer, wie auch seine Schwester Ida und sein Bruder August, fühlten sich von der Großstadt Berlin angezogen. Der Hang nach dem Großen saß ihnen sowieso im Blut. Auch im Erzählen waren sie, besonders Robert, sehr großzügig. Hatte er einen Barsch geangelt, so wurde aus dem kleinen Fisch ein großer Hecht.

Die Besatzkarpfen in den Teichen wurden regelmäßig mit aufgebrühtem Lupinenschrot gefüttert. Und da Robert sich vorher angemeldet hatte, erhielten die munteren Fischlein schon rein aus Bosheit gegen den Berliner Angler in der Frühe eine Doppelration. Die drei- bis vierfüßigen Spiegelkarpfen standen nach der üppigen Mahlzeit träge an der Wasseroberfläche, und auch die Karaschen dösten behaglich vor sich hin. Der Teichrand fiel steil ab, man mußte schon ein geeignetes Plätzchen suchen, um nicht abzurutschen. Unser Robert, er war gerade mit dem Regenwürmersuchen fertig und befestigte einen der morgenfrischen Piratzen am Angelhaken, glaubte an dem so herrlich beginnenden Tag an sein Glück. Wie wir, so wußte auch er von dem sagenhaften eisgrauen Hecht im Karpfenteich, der seine Verfolger länger als ein Jahrzehnt narrete. Auf diesen Hecht, dessen Kopf moosgrün schimmerte, hatte es Robert abgesehen. Aber da standen so verlockend die dicken Karpfen und schnappten ab und zu nach dem lebenswichtigen Sauerstoff. S-s-s-s-t fuhr die Angelschnur ein paar Meter weiter in das Wasser, und Schreck ließ nach, mit Bumsgetöse sauste Robert hinterdrein. Da saß nun der „Hecht“ im Karpfenteich. Alle Fischlein hatten das Weite gesucht. Die Kreise des Wassers liefen schon über den halben Teich. Robert konnte, und das war an diesem Tage sein Großes Glück, schwimmen, untergehen brauchte er nicht. Pudelnah kam er aus dem Teich und schüttelte sich die Glieder. Verschämt schlich er zu uns ins Haus, eine Lachsalmo schloß ihm entgegen. Der Anzug, die Unterwäsche, die Schuhe trockneten dann an der Sonne, während Robert in geborgter Kleidung am Tische saß, seinen wohlverdienten Grog als Abwehrmittel gegen etwaigen Schnupfen zu trinken. Indessen holte Papa einen prächtigen Karpfen aus dem Fischkasten, wo immer einige Fische für den Bedarf vorhanden waren. Mit diesem Karpfen fuhr Robert am Abend nach Berlin zurück. Und seiner lieben Anna erzählte er von seiner Jagd auf den Riesenhecht, von seinem unfreiwilligen Bad, und von seinem kaum glaublichen Glück, diesen Karpfen am Schwanz gefangen zu haben. — Das war Zechendorfs Robert, nebenbei gesagt: mein Onkel.

Robert und Theodor hoben gerne einen über den Durst. Einmal waren sie über Königsblick nach Byschke gegangen. Im Dorfkrug fanden sie Gesellschaft und Theodor sah in der schmucken Müllerstochter von Byschke seine zukünftige Braut und Frau. Auch der Bruder der Müllerstochter, Paul, war nach Feierabend in den Gasthof gegangen, weil ihm die hübsche Gastwirtstochter Luise gefiel. So saßen die jungen Leute fröhlich beisammen, bis jemand meinte, die Mitternachtsstunde sei nicht mehr weit. Alle erklärten, sie hätten vor Tod und Teufel keine Angst, der Nachhauseweg würde keinen von ihnen schrecken. Nun, unser Müllergeselle Theodor war sonst kein Held, der kilometerweit durch die

Die Stadt am Desselfliess



Schloppe aus den Lüften gesehen

Vor fast 80 Jahren in Kallies



Fahrt des Tützer Landw.-Vereins (Juni 1889)

(Namen der Teilnehmer liegen uns vor)

Nacht wanderte. Aber auch er bekannte, daß er es mit dem Teufel aufnehmen würde.

Einige junge Männer waren unauffällig gegangen. Am Königsblicker Weg standen alte, unter ihnen auch einige hohle Weiden. In diese ausgehöhlten Stämme stellten sie Windlichter. Von der Küddow stiegen Nebel und breiteten sich über Wiesen und Weg aus.

Mit einem lustigen Pfeiflied näherte sich nun Theodor den Weiden. Graue Ungetüme hoben sich statt der gewohnten alten Bäume vom Wegrand. Teufelsgesichter meinte der nächtliche Wanderer zu sehen, und Feuer lohte aus des Teufels Schlund, einmal wenig, einmal mehr, dann flammte es wieder hoch — und unser guter Theodor riß aus. Was seine Füße hergaben, außer Atem, so kam er im Gasthof in Byschke wieder an. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn, als er sagte: „Ihr könnt mir tausend Taler geben, den Weg gehe ich bei Nacht nicht mehr“. Als er bedrängt wurde, er sollte doch von seinem Erlebnis berichten, keuchte er nur: „Der Teufel war mit der ganzen Satansbrut da, und das Feuer brannte nur so aus seinem Mund!“

Robert und Theodor wurden miteinander Schwager. Später, viel später schrieb jemand ihre Streiche ins Familienbuch. Ihre Gräber liegen hinter dem Eisernen Vorhang. Doch die Erinnerungen umschließt auch sie.

Irene Tetzlaff

Freundschaftsbesuch in Eutin

Unser Ldm. Alois Kruske aus Hamburg schreibt uns u. a.: „Unser Ldm. Bruno M a n k e, Sohn des Deutsch Kroner Zimmermanns Paul M. aus der Gottbrechtstraße, ist am 16. März d. J. mit 43 Jahren glücklicher Vater geworden, wofür er mit seiner Frau Marianne dem Herrgott besonders dankbar ist. Seine Eltern Paul und Maria, geb. Eichstädt wohnten nach der Vertreibung bei der Tochter Gertrud N a w e in Eutin, Plöner Straße 98, bis zu ihrem Tode 1959 bzw. 1961. Frau N. verlor im 2. Weltkrieg ihren Mann, der in Deutsch Krone bei der Wehrmacht stand und lebt weiter mit einem Sohn und drei Töchtern in Eutin.“

Sie gehörte schon in Deutsch Krone dem Cäcilien-Verein unter Musikdirektor Steigleder an, und als ich 1963 bei meinem Kuraufenthalt sie besuchte, sang ich im Kirchenchor mit. Dies geschah noch einmal, als unser Herz-Jesu-Kirchenchor einen Ausflug in die Holsteinische Schweiz machte, und wir bei der Mozart-Messe mitwirkten. Damals erfuhr ich auch, daß von der ebenfalls in Eutin wohnhaften Familie Tiefensee aus Deutsch Krone Frau T. schwer krank im Kieler Krankenhaus lag. Ich wünsche ihr namens der Deutsch Kroner baldige Genesung.

Es trafen sich ...

In 623 Frankfurt (Main)-Höchst, Wartburgstraße 21, trafen sich zu einem fröhlichen Beisammensein folgende Deutsch Kronerinnen und sandten Grüße: Käthe Thielmann, Margarete Thielmann, Renate Hartmann geb. Görtz, Charlotte Görtz.

Wie ein kleines Roser Treffen

Am 5. 7. 1966 wurde Frau Anna Drews geb. Bloch in Schermbeck beerdigt. Die liebe Verstorbene war am 10. 10. 1883 in Rose (Kr. Deutsch Krone) geboren und starb nach schwerer Krankheit am 1. Juli 1966.

Außer der Nachbarschaft waren etwa vierzig ehem. Roser Landsleute gekommen, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Die Teilnehmer wurden mit Kaffee und Kuchen gemeinsam mit der Nachbarschaft in einer Gastwirtschaft gut bewirtet. Es war wirklich ein kleines Roser Heimattreffen. Einige trafen sich nach über 20 Jahren zum ersten Male.

Cl. Hei.

Stunden bei Manser

Am 16. Juni d. J. starb in Wuppertal, Berg-Mark-Str. 2, der ehem. Deutsch Kroner Studienrat Raimund M a n s e r, ein beliebter Lehrer des Gymnasiums (Hermann-Löns-Schule). Aus diesem Anlaß sandte uns ein früherer Pennäler folgende Erinnerung:

Manser gehörte zu jenen Lehrern, die durch ihre vielseitige Begabung und einfache, klare Haltung einen starken Einfluß auf uns, seine Schüler, ausübten. Zwei Episoden, typisch für Manser, bleiben mir unvergeßlich. Einem Mitschüler, von Hause durch den Einfluß besorgter Tanten verzärtelt, versucht er den Charakter „Egmonts“ in Goethes gleichnamigem Drama klar zu machen. Als er nicht recht weiter kommt, fragt Manser den Kandidaten: „Denken Sie mal an Old Shatterhand und Old Surehand“. Auf der anderen Seite fassungloses Schweigen. Darauf Manser: „Ja, haben Sie denn nie Karl May gelesen?“ „Nein“ „Ja, dann können Sie auch den Draufgänger Egmont nicht verstehen.“

Bei einer anderen Gelegenheit brauchte er Hilfe, um einen Quartaner, der das Hasenpanier vor dem drohenden Stock des Vaters ergriffen hatte, zu suchen. Daß er schnurstracks abends um 10 Uhr auf unserer „Bude“ erschien, bewies seine Menschenkenntnis. Als er plötzlich in der Tür erschien, und wir zu viert beim Skatspiel vergeblich versuchten, die Karten und die Pfeifen verschwinden zu lassen, meinte er nur: „Das laßt man. Ihr „Kuhköpfe“. Erstens bin ich nicht blind, zweitens rieche ich ausgezeichnet und drittens müßt Ihr mir helfen, einen Quartaner zu finden.“

Er ist mit keinem Wort später auf die Skatrunde zurückgekommen, fragte mich nur gelegentlich. „Du öffnest doch wohl noch das Fenster vor dem Schlafengehen?“ Wir fühlten uns als Erwachsene behandelt und benahmen uns ihm gegenüber entsprechend.

Der Verstorbene wurde 1925 von Deutsch Krone nach Chlausthal-Zellerfeld versetzt, wo ihn Ali Gramse als sein früherer Schüler auf langer Fahrt von der Grenzmark her mit dem Fahrrad besuchte.

Grenzmark-Sportler hoch geehrt

Bundespräsident Lübke hat dem fünfmaligen deutschen Tischtennis-Einzelmeister Eberhard Schöler (Tusa Düsseldorf) das Silberne Lorbeerblatt verliehen. Der 25jährige Student, aus Flatow (Pommern) stammend, der seit 1962 den deutschen Titel hält, 1965 Dritter der Weltmeisterschaft wurde und bei seinen internationalen Starts Siege über sämtliche japanische und chinesische Weltklassemannschaften errang, wird die höchste sportliche Auszeichnung der Bundesrepublik im Laufe dieses Monats in Bonn durch Innenminister Paul Lücke überreicht bekommen.

*

Die Anregung der Hfdn. Lotte Schneider im Juli-HB bezgl. „gemeinsame Teilnahme in München 1972“ wird von mir 100prozentig begrüßt. Ich habe die Berliner Olympiade 1936 in den Schlußtagen erlebt und werde — vorausgesetzt, daß wir gesund bleiben — auch 1972 in München als „akt. Zuschauer“ dabei sein! Werner Hackert

Suchwünsche aus beiden Kreisen

Von Frau Hildegard Busch in Hagen ohne Anschrift werden Hildegard Hohm geb. Krause, Kontoristin bei der Fa. Wolf (Zigarrenfabrik) Schneidemühl, Große Kirchenstr., Herr Kurt Wolf und Herr Isenberg als Mitinhaber gesucht. Meldungen an Heimatkreisstelle.

Wer kann Frau Pelaggia Kujath aus Stendal, Westendstraße 14, seit dem 4. Juni in 562 Velbert, Hans-Böckler-Straße 30, beim Bruder Viktor Wysocki helfen? Gesucht werden Zeugen, die von 1911—1938 mit Hfd. Kujath (Westendstraße 14) im RAW Schneidemühl als Kesselschmied arbeiteten.

Frau Gerda Voigt geb. Boldt (Schloßmühle Märkisch Friedland) in 2807 Achim, Pfarrstr. 1, sucht die Schwester der angeheirateten Cousine Ella Melchert aus Schneidemühl, die verheiratet in Kiel leben und bei der auch die Schwester, Frau Gutsbesitzer Hedwig Kuß, geb. Melchert aus Augustfelde bei Weißenhöhe leben soll; weiter den Lehrer Kattner aus Poburke bei Augustfelde.

Für die Hausratsbeihilfe sucht Hfd. Helene Schubert (Schneidemühl, Berliner Straße 99) in Niederbiber, Kreis Neuwied, Bungst, Neubau, beim Sohn Horst Schubert Zeugen und nennt den Kaufmann Alois Mroz (Lange-Ecke Schönlancker Straße) oder einen seiner Brüder Paul M. (Bromberger Straße), bzw. den Ältesten, der beim Magistrat tätig und dazu Organist in der Kirche „Zur Heiligen Familie“ war.

Für die HOK Pommern werden Eigentümer bzw. Angestellte der Kutschwagenfabriken Max Peters (Breite Straße) und Ewald (Friedrichstraße—Schneidemühl) gesucht, desgleichen Dipl.-Ing. Haacke, der technische Leiter der Heimstätte in Schneidemühl.

Wer kennt Landwirt Paul Abel aus Lüben Abbau? Ich war von 1915 bis 1917 dort tätig und wurde Gustav gerufen. Auf dem Hof lebten Mutter, Schwester und drei Kinder (Hertha, Rösel und eine kleine Schwester). Nachricht erbittet: Paul Lewald in 1 Berlin 61, Willibald-Alexis-Str. 41.

Ehem. Breitensteiner tödlich verunglückt

Der frühere Bürgermeister der Gemeinde Breitenstein, Landwirt Josef B ö n n i n g, ist am 11. Juni d. Js. auf der Bundesstraße 9 in Weeze, Kreis Geldern, tödlich verunglückt. Wie mir der Gemeindedirektor in Weeze auf Anfrage mitteilte, überquerte Landsmann Bönning als Liebhaber der Natur morgens gegen 5.15 Uhr mit seinem Fahrrad die Bundesstraße 9 und wurde dabei von einem PKW erfaßt. Er erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen und war sofort tot. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof in Weeze.

Ich denke gerne an die Zusammenarbeit mit ihm als Bürgermeister der Gemeinde Breitenstein und an die schönen Stunden, die ich in seinem gastfreien Hause und auf seiner Jagd in Breitenstein verleben durfte, dankbar zurück.

Ich werde ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Otto S c h m i t z, 5673 Burscheid, Hammerweg 21

Familien-Nachrichten

Goldene Hochzeit: Am 20. August 1966 feiern die Eheleute Johann Heidekrüger und Frau Helena geb. Schur ihre goldene Hochzeit. Beide stammen aus Freudenfier und wohnen beim Rochuskreuz. Ihre jetzige Anschrift: X 1951 Schönberg Post Lindow, Kreis Neuruppin.

Grüne Hochzeit: Am 29. Juli Gudrun Thomas, Tochter des fallenen Studienrats Th., fr. Schneidemühl und seiner Frau Christel geb. Nitz, fr. Deutsch Krone, jetzt 61 Darmstadt, Merckstraße 3, mit Ulrich Baum.

Zur Erstkommunion ging der Sohn von Alfons Senffleben und seiner Frau Charlotte, jetzt Hildesheim, Sandstraße 14. A. Senffleben ist der jüngste Sohn von Gutsbesitzer S. aus Arnsfelde.

Busfahrt der Schneidemühler in Hamburg

Der Wettergott meinte es wirklich gut mit uns, als wir an der Moorweide zu unserer Busfahrt nach Hitzacker starteten. Der Bus war fast besetzt, leider nur „fast“. Als Gast fuhr Herr Leitzke, ein Brasilianer, dessen Großeltern in der Nähe von Schneidemühl wohnten, mit. Er arbeitet in Hamburg als Lehrer, und wir hoffen, daß er uns einmal einen Filmvortrag über deutsche Siedlungen in Brasilien hält.

Unser Busfahrer machte uns die Freude und fuhr über Bergedorf, Geesthacht, dann am schönen Ufer der Elbe entlang und am Sommerbad Tesperhude vorbei. Großen Eindruck machten auf uns die mächtigen Rohrleitungen (Durchmesser 3 m) der Staustufe Geesthacht. Weiter ging's dann über Lauenburg, Bleckede nach Hitzacker. Bei unserer Ankunft am Hotel „Waldfrieden“ wurden wir mit großem Hallo von den schon vorher eingetroffenen Heimatfreunden aus Hannover, Hameln, Uelzen, Lüneburg, Lübeck, Dannenberg u. a. herzlich begrüßt.

Nach einem guten Mittagessen machte sich ein großer Teil unserer Hfd. auf in die Stadt Hitzacker. Vorbei an der Riesenkastanie, die die „alte Eiche“ im **Deutsch Kroner Buchwald** noch um vieles an Umfang übertrifft, marschierten wir zur Dampferanlegestelle. Mit dem M. S. „Roland“ machten wir eine **Zonengrenz-Dampferfahrt** auf der Elbe. Dort, wo sonst kaum Bewohner der Zone zu sehen sind, waren wegen der Heuernte jetzt einige, und ab und zu wurde uns ganz verstohlen zugewinkt. Es erinnerte daran, wie oft uns im Schneidemühler **Königsblick** nach der Grenzziehung 1919 auch Deutsche heimlich über die Grenze zuwinkten. Doch das Land hinter der Grenze hatten die Polen, hier aber sind Deutsche hüben und drüben, darum waren wir besonders tief beeindruckt.

Nachdem wir wieder ins Hotel zurückgekehrt waren, wurden bei gutem Kaffee und leckerem Kuchen mit altbekannten Heimatfreunden liebe Erinnerungen aufgefrischt, Adressen ausgetauscht und viel erzählt. Einige Hfd. vertrieben sich die Zeit auf dem Minigolfplatz.

Dann fuhr der Bus wieder vor, es regnete zum Abschied in Strömen. Herr Zühlke brachte uns Damen mit einem großen Gartenschirm trocken hin. Diesmal ging es durch die Gohrde. Der Busfahrer erzählte uns, daß sich in dieser die **Lützowschen Freischärler** vor den Franzosen versteckt hielten und sie von hier aus bekämpften, sie befreiten auch Hitzacker. Bei frohem Singsang fuhren wir über Lüneburg, Maschen, Autobahn und die Elbbrücken wieder zur Moorweide. Dort wurde Abschied genommen, der schöne Tag war vorbei.

Hoffentlich treffen wir uns alle am 20. und 21. August in **Kiel beim Pommerntreffen** wieder. Schneidemühl und alle Grenzmarkkreise treffen sich dort im Zelt auf dem Exerzierplatz hinter der Ostseehalle.

Liebe Heimatfreunde, für das **Jugendseminar** in der DJH. Kugelbake, Cuxhaven, der „Traumvilla“, vom 4. bis 19. August, sind noch Plätze frei. Haben Ihre Jugendlichen nicht Lust, mitzumachen? Viele Teilnehmer kommen schon jahrelang dahin, und es gefällt ihnen immer wieder gut. Auskunft erhalten Sie bei Stadtjugendpfleger Arno Frank, 219 Cuxhaven, Haus der Jugend, Abendrothstr. 25. Und nun ein frohes Wiedersehen, allen Hfd. Heimatgrüße. B.

Gegen erhöhte LAG-Mieten

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) hat gegen die bevorstehende Erhöhung der Mieten in den 700 000 sogenannten Lastenausgleichswohnungen protestiert. Die Bundesregierung wurde „mit allem Nachdruck“ aufgefordert, alle Maßnahmen zu unterlassen, die zu weiteren Mieterhöhungen und damit zur fortgesetzten Steigerung des allgemeinen Preisniveaus führten.

Lohnende Besuchsfahrt nach drüben

„Wenn man eine Reise macht, dann...“ Vom 2. bis 12. Juli unternahmen wir erstmalig eine Besuchreise in das Mecklenburger Land zu meiner Schwägerin Anna Krüger geb. Schmidt, der Witwe meines 1939 verstorbenen Bruders Martin (Schrotzer Str. 15) und deren Tochter Helga Hofer. Im Hause wurden wir auch von Familie Josef Schilling begrüßt, die im Eckhaus Mühlen-Gr. Kirchenstraße wohnten. Es gab viel zu erzählen, und die Tage vergingen im Fluge. Am 7. Juli folgten wir einer Einladung der Familie Otto Wiese (Schrotzer Straße 7) und feierten dort den 55. Geburtstag der Ehefrau Anna geb. Pisarek, im Kreise alter Schneidemühler. Als Gäste waren da der Sohn Manfred mit Frau, Frau Kowalski (Dreierstr.) und Fam. Murowski (Westendstr.-Neubauten). Wie konnte es anders sein, wir waren in unseren Gesprächen immer wieder in der alten Heimatstadt und erlebten schöne Stunden der Besinnung und Erinnerung.

Als wir am 9. Juli von dort auf dem Bahnhof eine Fahrkarte lösen wollten, gab es eine freudige Überraschung. Wer stand neben uns am Schalter? Willi Zabock, einer der alten ehemaligen Viktorianer aus Schneidemühl, nach dem schon oft gefragt wurde. Wir konnten noch seine Anschrift erhalten und ihm ein Repros von der Bezirksmeistereif 1921/22 in die Hand drücken. Ich versprach zu schreiben, und habe es inzwischen bereits getan. Willi Zabock läßt alle Freunde und Sportler, vor allem die alten ehemaligen Viktorianer herzlich grüßen.

Unser Besuch galt der Witwe des in Frankreich gefallenen Stabsfeldwebels Bernhard Arndt (in Schneidemühl als Uffz. Arndt durch seine Siege bei den Reit-Turnieren weit bekannt) und der Tochterfamilie (Krojanker Str.). Ein unverhofftes Wiedersehen gab es beim sonntäglichen Kirchgang mit der Mutter Eps, sowie den Töchtern Anna und Martha (Ecke Garten-Bäckerstraße). Es war große Freude beiderseits, zumal meine Frau und Fräulein Martha Eps Schulkameradinnen waren. Lange Jahre hatten wir uns nicht mehr gesehen und doch erkannt.

Auf der Heimfahrt erlebten wir beim Aufenthalt noch ein freudiges Wiedersehen mit Frau Helene Brieske geb. Willgosch. Ihren Gatten Leo (bekannter Turner der DJK-Bromberger- und Ringstraße) sprachen wir nach Anruf beim nächsten Aufenthalt. So wurde unsere Besuchsfahrt eine erlebnisreiche Begegnung mit alten Freunden aus der Heimat. Sie alle trugen uns Grüße an ihre Verwandten, Sport- und Heimatfreunde auf und hoffen auf ein Wiedersehen.

Das Mecklenburger Land mit seinen grünen Wiesen, wogenden Kornfeldern, Wäldern und Seen erinnerte uns stark an unsere grenzmärkische Heimat, an unsere Wanderungen in die Umgebung Schneidemühls und ins Deutsch Kroner Land, an die heimatlichen Fluren und Felder, Seen und Wälder. O Heimat, wie warst auch du so schön!

Mit den Mecklenburger Hfdn. grüßen
Leo Krüger und Frau

Schicksalsweg einer Deutsch Kronerin

Aus 6221 Aulhausen (Rheingau), Fichtenkopf 16, meldet sich Frau Maria Kaja geb. Reetz, früher Deutsch Krone, Stadtmühlenweg 11, und teilte mit, daß sie 1944 ihren Mann verlor und mit ihrem Sohn Bernhard seit 1950 dort lebt. Er hat 1964 geheiratet und nun ein Haus gebaut, wo sie im November 1965 von der Treppe rutschte und sich das Bein so schwer verletzte, daß es infolge Vereiterung abgenommen werden mußte. Sie liegt zu Bett und wartet auf die Prothese. Sie war 1964 in Köln und hat von Frau Kajewicz (früher Stadtmühlenweg) erfahren, daß ich beim Pommerntreffen in Köln war und viele Heimatfreunde getroffen habe. Inzwischen hat sie von Frau K. die Jahrgänge 1964 und 1965 bekommen und dadurch erfahren, daß hier in **Hamburg über hundert Deutsch Kroner** wohnen. Sie hat mir ihren Leidensweg von Deutsch Krone nach Wolkewitz bei Demmin geschildert, wo sie mit Paul Garske, Frau und Vater untergebracht wurden. Dann wurden sie von den Russen nach **Deutsch Krone zurückgeschickt**, wo sie unter Polen in **Klausdorf** arbeiten mußten. Am 1. 10. 1945 starb dort ihre Mutter, und sie mußte in Deutsch Krone arbeiten, als Paul Ludwig Bürgermeister war. Sie läßt alle Deutsch Kroner grüßen und bittet diejenigen, welche sie kennen, an sie zu schreiben. Sie fühlt sich so einsam und bittet Hans Blieske u. a. um ein Lebenszeichen. Leider schreibt sie von ihrem Bruder Paul Reetz gar nichts. Er wird wohl auch nicht mehr am Leben sein. Ich bringe den Brief nach Kiel mit und werde ihn allen Landsleuten zur Kenntnis bringen. Herzliche Grüße und auf ein freudiges Wiedersehen in Kiel. Euer Alois Kruske

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 94 Jahre am 15. August Bauer Otto Schulz, fr. Zippnow Abbau (Ninive). Er wohnt mit seiner Frau Ida geb. Hinz bei der Tochter Berta Marx in Berlin-Lichtenrade, Lenaustraße 19.
- 92 Jahre am 5. September Schmiedemeister Richard Züge, fr. Dammlang, jetzt beim Schwiegersohn Wilhelm Petzke und Tochter Erika aus Arnsfelde in 433 Mülheim (Ruhr) Magdalenenstr. 15.
- 91 Jahre am 12. September Frau Anna Erdmann geb. Ruth, fr. Deutsch Krone (Bergstraße). Sie wohnt beim Sohn Lehrer Johannes E. in Gescher Kreis Coesfeld (Westf.).
- 89 Jahre am 26. 8. Fräulein Hulda Erdmann, fr. Deutsch Krone (Garmis'sche Buchdruckerstr.) jetzt 31 Celle, Lodemannweg 5.
- 88 Jahre am 1. September Frau Lucie Wilm, fr. Schloppe, jetzt Waltrop (Westf.), Rösterstr. 5.
- 85 Jahre am 3. 8. Klemens Lenius, fr. Deutsch Krone (Horst-Wessel-Str.), mitgeteilt von Schwiegersohn Bruno Fricke, Osnabrück, Kommenderlestr. 116.
- 84 Jahre am 1. Juli der Großvater und Urgroßvater Theodor Raack aus Märk. Friedland Abbau. Er wohnt bei der Tochter Adelheid Kautz in 2306 Schönberg, Kaserne. — Am 16. August Frau Ida Neumann geb. Arndt, fr. Schloppe, jetzt 2104 Hamburg 92, Scheideholzweg. 62 B. — Am 10. September Witwe Therese Narloch, fr. Deutsch Krone (Schlageterstr.). Sie wohnt mit der Tochter Ursula in Demmin, Bergstr. 8.
- 83 Jahre am 2. August Bauer Hugo Schröder, fr. Deutsch Krone Abbau, jetzt Lich (O'hessen), Adalbert-Stifter-Str. Nr. 13. — Am 17. August Frau Ida Klegin geb. Krüger, fr. Schloppe, jetzt 295 Leer (Ostfriesland), Danzigerstr. 14. — Am 12. September Geistl.-Rat Studienrat a. D. Johannes Schulz, fr. Deutsch Krone (Tempelburgerstraße).
- 82 Jahre am 17. August Bernhard Wiese, fr. Mellentin, jetzt Koblenz-Metternich, Triererstr. 208. — Am 10. September Frau Martha Jördel geb. Buske, fr. Knakendorf, jetzt mit der Tochter Magdalena in Lüdenscheid (Westf.), Nelkenweg 3.
- 81 Jahre am 29. Mai Metzgermeister Maximilian Krüger, fr. Lebehne, jetzt 85 Nürnberg, Regensburger Straße 51, Gasthaus zum Peter — Am 4. August Frau Anna Golz geb. Meier, fr. Märk. Friedland, jetzt in 4408 Dülmen (Westf.) Schlüterstr. 46. — Am 19. August Hfd. Bernhard Krüger, fr. Rederitz Abbau, jetzt mit seiner Frau in Wildberg, Kreis Malchin (SBZ). — Am 27. August Frau Eugenie Schur geb. Pass, fr. Freudenfier neben Mietz, jetzt beim jüngsten Sohn Alois Sch. in Neuss (Rhein), Reyterstr. 273. — Am 5. September Frau Martha Grap geb. Krause, fr. Schloppe, jetzt Demmin Stüterhof, Rosestraße 24.
- 80 Jahre am 24. August Frau Elfriede Modrow, fr. Deutsch Krone (Tempelburger Straße 12), jetzt mit ihrem Mann Hermann M. Postsekretär a. D. und der jüngsten Enkelin Susanne Schlie in 755 Rastatt (Baden), Merkurstraße 7. — Am 26. August Baumeister i. R. Hugo Matthias, fr. Schloppe, jetzt 68 Mannh.-Waldhof, Marburger Str. 24. — Am 9. September die Försterswitwe Martha Jennrich geb. Borck, fr. Deutsch Krone (Schlageter Str.), jetzt beim Schwiegersohn Heinrich Quast und Tochter Hanna in Stade (Elbe), Am Seegraben 12.
- 78 Jahre am 9. September Frau Olga George, fr. Rittergut Alt Prochnow, jetzt 3011 Ahlem-Hannover, Waldstr. 6. — Am 12. September Bauer und Bürgermeister a. D. aus Groß Zacharin (der Name wurde leider nicht genannt), jetzt 403 Ratingen, Neanderstr. 16.
- 77 Jahre am 27. August Frau Hanna Bartonneck geb. Manthey, fr. Schrotz Abbau, jetzt bei der Tochter Anni Koltermann in Lüdinghausen (Westf.), Westrup 35.
- 76 Jahre Frau Minna Lüttke geb. Affeldt, Ehefrau des vermißten Bauern Johannes L, fr. Deutsch Krone Abbau, jetzt beim Schwiegersohn Fritz Krüger und Tochter Else in 2371 Borgstedt über Rendsburg, Pommernweg. Leider würde das Datum nicht angegeben. — Am 6. September Frau Ottilie Vandrey geb. Dumke, fr. Schloppe, jetzt 51 Aachen, Steinkaulenstr. 47.
- 75 Jahre am 25. August Hfd. Otto Bohm, fr. Rederitz Abbau, jetzt in Neukirchen-Vluyn Kreis Moers, Weichselstr. 5, beim Schwiegersohn Ernst Fritz und Tochter Waltraut. — Am 7. September Baumeister i. R. Ernst Loechel, fr. Schloppe, jetzt 1 Berlin-Charlottenburg 33, Paulsbornerstraße 43.
- 74 Jahre — leider ohne das Datum — Hfd. Margarete Milezewski, fr. Deutsch Krone (Poststr. 10), jetzt 895 Kaufbeuren, Obermeyerstr. 14, wo auch die Schwester Gertrud Schubert geb. M. wohnt. Beider Bruder Paul Milezewski, fr. Märk. Friedland, danach in Schönau Kreis Neustettin, wird im August 77 Jahre alt, jetzige Anschrift: X 113 Berlin-Lichtenberg, Rathausstr. 17. — Am 5. September Witwe Hedwig Robakowski geb. Morbowski, fr. Sagemühl, jetzt in Philippshof Kreis Altentreptow. — Am 7. September Frau Wilhelmine Gissing geb. Ebert, fr. Eckartsberge, jetzt in Neuentempel bei Seelow (Mark). — Am 9. September Frau Irmgard Schubert geb. Dotti, fr. Schloppe, jetzt 328 Bad Pyrmont, Bismarckstraße 8.
- 73 Jahre am 26. August Oberpostinspektor i. R. Erich Buse, fr. Deutsch Krone (Schlageterstr. 8), jetzt in Glückstadt (Elbe), Breslauer Straße 17. — Am 7. September Ldm. Franz Quade, fr. Sagemühl (Mühle Sasse), jetzt mit seiner Frau in Demmin-Kirchengut, Platz des Friedens.
- 72 Jahre am 17. August Hfd. Richard Stiller, fr. Freudenfier, jetzt 4811 Heepen bei Bielefeld, Wilhelm-Buschstraße 56.
- 71 Jahre am 6. September Schmiedemeister i. R. Paul Schoepfs, fr. Schloppe, jetzt 5141 Hilfrath-Aachen, Kleiststr. 36.
- 70 Jahre am 4. August Frau Paula Meier aus Märk. Friedland, jetzt in 1 Berlin 49-Lichtenrade, Saalowerstr. 42. — Am 18. August Frau Frieda Nimtz geb. Gehrke, fr. Jastrow, jetzt 1 Berlin 41, Kelchstr. 3. Frau N. hat sich um den Aufbau der Kreisgruppe in Berlin sehr verdient gemacht. — Am 2. September Elektromeister Otto Golz, fr. Deutsch Krone, Horst-Wessel-Straße 9, jetzt mit seiner Frau in Osnabrück, Reinhold-Tiling-Weg 35. — Am 3. September Frau Gertrud Grunenbergeb. Schupien, fr. Deutsch Krone (Ludwig-Briese-Straße 10), jetzt Düsseldorf-Nord, Am Röttchen 120. Wir wünschen ihrem Ehemann, der schon eineinhalb Jahre zu Bett liegt, baldige Genesung.

Bekannter Deutsch Kroner heimgegangen

Der Heimatkreis Deutsch Krone in Lübeck betrauert den unerwarteten Heimgang seines 2. Vorsitzenden, des Heimatfreundes Ernst-August Holtz. Viel zu früh hat der Tod ihn am 21. Juni 1966 nach einer Operation im Alter von 61 Jahren aus unserer Mitte abgerufen. Er gehörte dem Heimatkreis Deutsch Krone in Lübeck seit der Gründung am 30. 8. 1948 an und war einer der eifrigsten Mitglieder. Sein natürliches und bescheidenes Wesen machten ihn in weiten Kreisen beliebt. Gern half er mit Rat und Tat. Über 10 Jahre gehörte er dem Vorstand an, zuletzt als stellvertretender Vorsitzender.

In unserer Kreisstadt Deutsch-Krone war er Mitinhaber der Drahtzaunfabrik Paul Holtz, die weit über die Grenzen des Kreises hinaus bekannt war. Der Betrieb wurde 1859 von seinem Großvater Ernst Holtz gegründet, und zwar in einem kleinen Grundstück an der Jahnstraße. Im Jahre 1891 erwarb sein Vater Paul Holtz ein Grundstück an der Baustraße (später Schulte-Heuthaus-Straße) und verlegte den Betrieb dorthin. Da hier eine räumliche Ausdehnung nicht möglich war, verkaufte er 1910 das Grundstück an den Kreis Deutsch Krone, der es für die Errichtung eines Bankgebäudes (Kreissparkasse und Kreisbank) benötigte.

Paul Holtz baute an der Jastrower Straße (später Königsberger Straße 47) ein Wohn- und Geschäftshaus und geräumige Fabrikationsräume, wohin er 1911 seinen Betrieb verlegte. Schwer traf unseren Heimatfreund Ernst-August Holtz im Januar 1945 der Verlust der Heimat und der Verlust seiner Existenz. Diesen Verlust konnte er nicht überwinden, und er zehrte an seinem Leben. Die Liebe zum Gesang — in Deutsch Krone war er Mitglied der Liedertafel und des Kirchenchores — brachte es mit sich, daß er dem Lübecker Männerchor von 1842 beitrug.

Bei der Trauerfeier sangen seine Sangesbrüder als letzten Gruß „Abendfrieden“ (Text von Klaus Groth) und „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“ (Schubert). Heimatverbundene Trostworte sprach der aus Pommern stammende Pastor Pantzke. Zahlreiche Freunde und Bekannte gaben ihm das letzte Geleit. Als Ehrung des Heimatkreises lag die Deutsch Kroner Fahne auf dem Sarg. Unser Heimatfreund lebt in unserem Gedächtnis weiter. Wir danken ihm für seine Liebe und Treue!

Heimatkreis Deutsch Krone in Lübeck
Paul Ludwig, Vorsitzender

Letzter Einsendetermin für die September-Nummer

ist der 27. August 1966!

Geburtstage aus Schneidemühl

- 94 Jahre am 11. September Witwe Albertine Krüger (Mittelstr. 6) in 2 Hamburg-Schnelsen, Lerchenkamp 5.
- 92 Jahre am 14. September Oberzugschaffner i. R. August Kutz (Bismarckstr. 61) in 445 Lingen (Ems), Schützenstraße 77 beim Sohn Alfred.
- 88 Jahre am 27. September Witwe Hedwig Schwichert (Alte Bahnhofstr. 19) in 206 Bad Oldesloe, Trave-Heim.
- 87 Jahre am 1. September Witwe Agnes Quick (Königsblicker Straße 4/6) in 5 Köln-Sülz, Konradstr. 7, bei der Tochter Agnes. — Am 3. September Steuersekretär i. R. Otto Steffen (Wilhelmsplatz 8) in 23 Kiel-Friedrichsorf, Skagerrakstr. 1/3.
- 86 Jahre am 7. September Landgerichtsdirektor i. R. Emil Berndt (Albrechtstr. 5) in 34 Grone bei Göttingen, Holtenser Landstraße 4 c. — Am 9. September Oberloklf. i. R. Gustav Hartwig (Breite Straße 13) in 1402 Bergfelde, Stolper Str. 10. — Am 27. September Witwe Elisabeth Selke (Uhlandstr. 4) in 5301 Gielsdorf bei Bonn, Blechgasse 14a bei der Tochter Else Trenn.
- 85 Jahre am 26. September Hfd. Hermann Schröder (Gneisenastr. 24) in 1 Berlin N 65, Uferstr. 1.
- 85 Jahre am 25. September Frau Anna Arndt geb. Schulz (Schmiedestr. 2) in X 36 Halberstadt, Gleimstr. 10, wo auch der Sohn Bernhard im Lindenweg 8 und dessen zwei verheiratete Söhne Horst und Hans-Joachim, sowie die Tochter Gisela Buchhorn mit Familien wohnen.
- 84 Jahre am 26. September Hfd. Karl Sonnenberg (Bismarckstr. 42) in 6 Frankfurt a. M., Gabelsberger Str. 21.
- 83 Jahre am 10. September Maurer i. R. Albert Dyckow (Kolmarer Str. 17a) in 1 Berlin 26, Siedlung Bruseberg 102. — Am 12. September Postbetriebswart a. D. Wilhelm Jaeger (Lange Straße 33) in 22 Elmshorn, Mühlen-damm 10. — Am 21. September Zugführer-Witwe Ida Hein (Erlenweg 7) in 2223 Meldorf, Friedrichhoferstr. Nr. 22. — Am 28. September Bildhauerobermeister Otto Klatt (Bromberger Straße 54) in 3579 Ziegenhain, Paradeplatz 1.
- 82 Jahre am 6. September Brunnenbaumeister i. R. Ernst Bertram (Friedrichstr. 21/22) in X 27 Schwerin, Fr.-Mehring-Str. 38. — Am 11. September Frau Auguste Epping (Seminarstr. 47) in 4802 Halle (Westfalen), Paulskamp 9.
- 81 Jahre am 15. September Witwe Augusta Griesa (Grüntaler Str. 14) in 521 Troisdorf, Adolf-Friedrich-Straße 18. — Am 21. September Frau Anna Schäfer (Buddestr. Nr. 14) in 493 Detmold, Friedrich-Richter-Straße, Altersheim. — Am 24. September Eisenbahndienstfrau i. R. Martha Zurr (Buddestr. 9) in 1 Berlin 28, Heinestr. 33. — Am 25. September Frau Bertha Spörner (Bismarckstraße 41) in X 55 Nordhausen, Dr. Kurt-Fischer-Str. 4.
- 80 Jahre am 15. August Lehrer i. R. Emil Zech (Bismarckstr. 61) in X Altlandsberg, Neukönow 6. — Am 26. September Bundesbahn-Schaffner i. R. Eduard Klinger (Küddowtal, Dorfstraße 13) in 7501 Busenbach über Karlsruhe, Bahnhofstraße 6. — Am 27. September Frau Gertrud Moritz (Buddestr. 1) in 219 Cuxhaven, Störte-beckerstr. 13.
- 79 Jahre am 20. August Frau Hanni Bartlewski (Blumenstr. 4) in 1 Berlin 44, Kienitzer Straße 76. — Am 2. September Witwe Elise Weichel (Blumenstr. 4) in X 20 Neubrandenburg, Ihlenfelder Straße 15. — Am 4. September Rentner Bernhard Tetzlaff (Birkenweg 7) in X 705 Leipzig 5, Edlichstr. 19. — Am 7. September Witwe Frieda Briesemeister (Ackerstr. 24) in 28 Bremen, Horner Straße 10. — Am 8. September Frau Maria Kowalski (Heimstättenweg 3) in 608 Schmalkalden, Weidebrunner Tor 4 b.
- 78 Jahre am 18. September Frau Johanna Wulf (Lutherkirche-Eichberger Straße 20) in 283 Schleswig, Ringstr. 13. — Am 30. September Postsekretär i. R. Helmut Banik (Gartenstr. 42) in 24 Lübeck, Sonchay-Straße 13.
- 77 Jahre am 15. August Kassierer i. R. Gustav Kremin (Markt 17) in X 155 Nauen, Goethestr. 53. — Am 5. September Frau Else Enke (Zeughausstraße 20) in X 22 Greifswald, Burgstr. 17. — Am 8. September Oberbürgermeister i. R. Ernst Schröder (1931—1934 OB, Nachfolger von OB Dr. Krause) in 61 Darmstadt, Jahnstr. 82. — Am 9. September Kantinenwirt i. R. Julius Grabow (Hertha-Kasino) in 8432 Biberbach 19, Post Beilngries (Oberpfalz). — Am 11. September Witwe Gertrud Beyer (Hotel Bernau) in 588 Lüdenscheid-Bierbaum, Schulstr. 2. — Am 12. September Hfd. Leo Lepack (Westendstr. Nr. 43) in X 113 Berlin-Lichtenberg, Faningerstr. 15. — Am 17. September Frau Lina Gudrian (Koehlmannstr. 4) in 7631 Schniedeheim Nr. 92, Kreis Lahr. — Am
17. September Witwe Ella Mögenburg (Brauerstr. 17) in 219 Cuxhaven, Gluckstr. 11 bei der Tochter Gerda.
- 76 Jahre am 11. August Frau Alma Schwanke (Schmiedestr. 4) in X 1055 Berlin 55, Storkower Straße 37. — Am 27. 8. Frau Rosa Grützmaier (Krojanker Str.), jetzt 468 Wanne-Eickel, Karlstr. 10. — Am 6. September Frau Elise Zepernick (Uscher Str. 304) in X 2142 Ducherow, Dorfplatz 7. — Am 7. September Frau Erna Voelkner (Albrecht-Ecke Milchstr.) in X 44 Bitterfeld, Ernst-Thälmann-Straße 6. — Am 10. September Witwe Irene Heuer geb. Emmel (Schwester der Lehrerin Sidonie Emmel) in 69 Heidelberg, Kapellenweg 14. — Am 28. September Kfm. Hermann Mantz (Posener Str. 25) in 5657 Haan, Bahnhofstr. 66.
- 75 Jahre am 12. September Frau Maria Krüger (Gartenstraße 58) in 33 Braunschweig, Eulenstr. 3. — Am 29. September Frau Martha Schneider (Eichblattstr. 4) in 291 Westerstede, Lange Str. 23 a bei der Tochter Margot. — Am 30. September Frau Else Schultze, verw. Haberlandt (Königstr. 60) in 5331 Uehlfeld (Aisch), Haus 151.
- 74 Jahre am 2. September Frau Charlotte Teske (Krojanker Str.), jetzt 3201 Wesseln über Hildesheim, Herrberg Nr. 188. — Am 25. September Hfd. Paul Lemke (Filehner Str. 5) in 311 Uelzen, An den zehn Eichen Nr. 33. — Am 26. September Frau Maria Schlieske (Firchauer Straße 2) in 4501 Laer, Münster Straße 2.
- 73 Jahre am 18. August Frau Anna Zimmermann (Gartenstr. 51) in 1 Berlin 20, Schönwalder Straße 68. — Am 1. September Rentner Max Hinz (Möbelfabrik Teske) in 5064 Rösrath, An der alten Beienburg 18. — Am 5. September Frau Klara Kuhn (Krojanker Str. 26) in 334 Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 118. — Am 18. September Frau Helene Zühlke (Bismarckstr. 43) in 29 Oldenburg, Eike-von-Repkow-Straße 35. — Am 29. September Frau Martha Stolp (Plöttker Str. 55) in 891 Landsberg (Lech), Breslauer Straße 11 a.
- 71 Jahre am 22. August Eisenbahn-Werkhelfer Emil Kotz (Hauländerstr. 1), jetzt North Liberty R. R. 2, 46554 Ind. U.S.A. — Am 7. September Frau Elisabeth Littfin (Königsbülcker Straße 102) in 4178 Kevelaer, Römerstr. 24. — Am 27. September Elektromeister i. R. Paul Figy (Schmiedestr. 81) in 23 Kiel, Holtenauer Str. 240.
- 70 Jahre am 21. August Frau Margarete Hackert (Kolmarer Str. 26) in 48 Bielefeld, Prießallee 33. — Am 30. 8. Prokurist der Fa. Rudolf u. K. Kirstein, Küddow-Mühlen, Emil Riek in 4408 Dülmen, Borkener Straße 2. — Am 9. September Uhrmachermeister i. R. Leo Fröhlich (Wilhelmsplatz 20) in 771 Donaueschingen, St. Lorenzstr. Nr. 11. — Am 14. September Frau Anna Grams (Karlsbergstr. 34) in 675 Kaiserslautern, Waldstr. 19. — Am 17. September Witwe Frieda Altenburg geb. Hasse (Teichstr. 5) in 4757 Holzwickede, Stehfenstr. 4. — Am 21. September Frau Johanna Perschau (Krojanker Str. 64) in X 1185 Berlin-Alt Glienicke, Siedlung Rehphul 85.

Aus dem Berufsleben

Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging im April d. J. Obertriebswagenführer Hans Zarbock, jetzt 23 Kiel, Dorotheenstr. 22. Er war zuerst bei der Bahn Schloppe-Kreuz tätig und wohnte in Deutsch Krone, Buchwaldstraße.

Das 2. juristische Staatsexamen mit Prädikat bestand Dietrich Zabel, jetzt 645 Hanau, Kastanien-Allee 154, im Juni d. J. Assessor Z. ist in Deutsch Krone geboren, besuchte die Oberschulen in Hamburg-Fuhlsbüttel und Offenbach (Main) und studierte an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt, wo er auch sein Referendar-Examen ablegte. Sein Vater Zollamtmannt Eugen Z. wohnt in 605 Offenbach, Starkenburgring 73.

In den Ruhestand trat am 1. Februar unser Schneidemühler Hfd. Fritz Timmermann (Amtsrat und Bürovorsteher der „Ritterschaft“ — Neuer Markt 14) in 532 Bad Godesberg, Dromersheimer Str. 10, mit Erreichung der Altersgrenze, arbeitet aber noch weiter halbtätig. Hfd. Timmermann wurde am 9. Januar 1966 65 Jahre. Wir wünschen unserm Hfd., der zur Zeit mit Frau und Schwiegervater (Eduard Neubauer—Hasselstr.) in Cuxhaven am Strand Erholung im Urlaub sucht, weiterhin Frische und Gesundheit.

Das Staatsexamen in Englisch und Sport bestand an der Universität Mainz Annemarie Tott, Tochter des verstorbenen Wirtschaftssachverständigen bei der Regierung in Schneidemühl und dessen Ehefrau Gertrud, der jetzigen Landesfrauenreferentin der PLM für Rheinland-Pfalz in 6508, Alzey, Langstraße.

JUGENDECKE

Noch Platz in der „Traumvilla“

Aus der „Eintracht-Hütte“ in 3389 Oderbrück (Oberharz) sandte Arno Frank vom Cuxhavener Jugendlager herzliche Grüße und meldete am 25. Juli 28 Teilnehmer für das Jugendseminar beider Kreise in der DJH Kugelbake, der alten „Traumvilla“.

Das ist eine noch schwache Zahl, verspricht aber auf der anderen Seite wieder eine in sich geschlossene Gruppe zu werden, zumal diesmal die jüngere Generation überwiegt und die Vorjahrsteilnehmer in der Minderheit bleiben. Wer kommt, wollen wir heute nicht verraten, dafür aber alte Post nachholen.

„Für mich hat mit dem 1. April ein neuer Lebensabschnitt angefangen. Mein Abitur bestand ich Mitte Februar und habe nun in Fulda an der Landesbibliothek mit einem 21-monatigen Praktikum begonnen. Anschließend muß ich nach Frankfurt zur Bibliotheksschule. Mein Ziel nach drei Jahren heißt dann wissenschaftliche Bibliothekarin. Am Jugendlager in Cuxhaven werde ich nicht teilnehmen können, da ich erst nach einem halben Jahr Urlaub bekomme. Schade, denn ich würde gern wieder einmal mitmachen.“ Das schreibt Dorothea Dahlke aus Bad Hersfeld, jetzt 64 Fulda, Dipperzerstr. 8 bei Fuchs. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei Gelegenheit. Str.

Für die zahlreichen Glückwünsche, die mir zu meinem 50. Geburtstag übermittelt wurden, möchte ich auf diesem Wege allen Heimatfreunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Mein besonderer Dank gilt dem Vorstand der Pommerschen Landsmannschaft Berlin und dem Vorstand des Heimatkreises Schneidemühl in Berlin.

Horst Krenz
1. Vors. u. Heimatkreisbetreuer

Fern der Heimat gestorben

Am 27. März d. J. verstarb nach kurzer Krankheit im 82. Lebensjahr Ldm. Postbetriebsassistent a. D. Robert Ventz aus Schloppe, Krönigstr. 10. Nach der Flucht wohnte er mit seiner Frau Martha geb. Neugebauer bis 1958 am Harz, ehe sie nach Baden-Baden, Harbergstr. 2a, wo der Sohn, Forstamtmann Erwin V., tätig ist, übersiedelten. Robert V. war ein eifriger Leser des „Heimatbrief“ und seine ganze Sehnsucht galt den Seen und Wäldern seiner verlorenen Heimat.

Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb bereits am 30. April 1966 Frau Gertrud Ross, 71 Jahre alt, durch einen Verkehrsunfall. Sie war die Ehefrau des Polizeimeisters Hugo R. in 462 Castrop-Rauxel, Eckenerstr. 90. Die Heimatanschrift lautete: Schneidemühl, Krojanker Straße.

Müllermeister Otto Witt, fr. Schloppe, zuletzt 2139 Lauenbrück, Kr. Rotenburg (Hann.), verstarb am 31. Mai d. J. im 58. Lebensjahr.

69 Jahre alt, verstarb am 18. Juni d. J. Frau Bertha Koglin geb. Klein, fr. Zippnow Abbau. Sie wohnte bei ihrer Schwester Frau Frieda Battige in 1 Berlin 65, Sprengelstr. 15. Ihre vier Kinder leben in der Zone.

Am 22. Juni verstarb Landwirt Josef Koltermann, fr. Mehlgast, zuletzt 471 Lüdinghausen-Westrup, im Alter von 64 Jahren. Er war verheiratet mit Anni Bartonneck aus Schrotz; der Ehe entsprossen drei Töchter. Er war ehrenamtl. f. d. Reichsbodenschätzung d. Heimatkreises tätig.

Frau Hedwig Krause geb. Mielke aus Jagdhaus verstarb am 23. Juni in Pritzenow, Kr. Altentreptow. Sie folgte ihrem Mann Hermann Krause, der am 6. Juni d. J. verstarb. Alle drei Kinder gaben ihr das letzte Geleit.

Im Alter von 56 Jahren verstarb im Dienst an Herzschlag Bruno Bigalke aus Jastrow (Grüne Str. 31) in X1502 Potsdam-Babelsberg, Siemensstr. 33. B. ist der Sohn von Otto und Martha B. und wohnte mit seiner Mutter zusammen. Durch seine musikalische Betätigung wird er vielen Jastrowern noch in Erinnerung sein.

Am 3. Juli verstarb Frau Hedwig Schmidt geb. Wiese, fr. Deutsch Krone (Brenkenhoffstr.), im Alter

Plötzlich und unerwartet rief Gott, der Herr über Leben und Tod, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante,

Frau

Elisabeth Werner
geb. Hammling

im 56. Lebensjahr, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer:

Alfons Werner
Gisela, Elisabeth und Christiane
Hedwig Hammling
Margarete Hammling

1 Berlin 51, Letteallee 27
früher Jastrow, Seestraße 4

Die Beerdigung hat am 4. Juli 1966 auf dem St. Sebastiansfriedhof in Berlin-Reinickendorf stattgefunden.

Fern der Heimat entschlief nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Margarete Lüdtk
geb. Matke

am 8. 3. 1966 im Alter von 67 Jahren.

Dies zeigen betrübt an:

Alfred Lüdtk
Ernst-Joachim Lüdtk
Sigrud Lüdtk geb. Matke
Ingrid Driessen geb. Lüdtk
Josef Driessen
und 10 Enkelkinder

2954 Wiesmoor-Mitte, Grenzweg 237
früher: Schneidemühl, Borkendorfer Straße 4

von 58 Jahren. Ihr Ehemann Georg Sch. wohnt mit den Kindern in 41 Duisburg-Meiderich, Borkhoferstr. 80.

In Keitum auf Sylt verstarb am 6. Juli d. J. Frau Clara Marx geb. Achterberg aus Märk. Friedland und wurde an ihrem 87. Geburtstag beerdigt. Ihre Tochter, Frau Lisa Treptow-Marx, wohnt in 2285 Kampan auf Sylt.

Unser Hfd. Bauer Emil Klatt verstarb im 73. Lebensjahr am 19. Juli d. J. in 5242 Kirchen (Sieg), Barbarastr. 3. Er stammte aus Harmelsdorf. Seine Frau Martha hat nun ihre verheiratete Tochter Margarete Edler im gleichen Haus wohnen.

Bereits am 1. März verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit in 46 Dortmund, Stauffacherstr. 4, wo die Witwe Anna-Marie Pohl noch heute wohnt, unser Schneidemühler Hfd., Polizeirat a. D. Max Pohl (Krojanker Str. 80).

In X 202 Altentreptow verstarb kurz vor ihrem 80. Geburtstag am 28. Juni Frau Emma Krause geb. Wölm, früher Schneidemühl, Uhlandstr. 25. Der Sohn Erwin wohnt in 7314 Wernau, Mörkeweg 35.

Am 13. Juli erlöst in Kiel, Feldstr. 118, Gott unsere Roser Hfd., die Gastwirtswitwe Hedwig Naß, im 80. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden. Tochter Irmgard und Sohn Willi mit Familien wohnen ebenfalls in Kiel.

Am 16. Juli verstarb an Herzinfarkt in 88 Ansbach, Breitestr., der Schneidemühler Jugendfreund von Hfd. Gunter Kuhr-Golz, Arthur Zühlke. Der Verstorbene wohnte lange Jahre Alte Bahnhofstraße 17, studierte bis 1923 bei Fr. Margarete Kuhr-Golz (Berlin) Gesang und betätigte sich neben seinem Beruf als Versicherungsbeamter auch als Konzertsänger. Seine Schwester, Frau Anna Schönfeld, wohnt mit ihrem Manne in 8803 Rothenburg o. d. T., Pfarrgasse.

Ganz plötzlich verstarb am 21. Juli in 2 Hamburg-Hohenhorst, Kreuzbergweg 5, die Witwe Auguste Steinke aus Schneidemühl, Johannisstr. 8. Erst 1962 bezog sie die Neubauwohnung in Hamburg und freute sich auf ihren 75. Geburtstag am 26. 8. Ihr Mann starb vor acht Jahren in Stendal. Die Tochter Hertha Schlichter wohnt ebenfalls Hamburg 28, Vierländer Damm 38.

An den Folgen einer Nierenstein-Operation ist uns am 21. Juni 1966 mein gütiger Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Ernst-August Holtz

im Alter von 61 Jahren in die Ewigkeit vorausgegangen.

Wilma Holtz geb. Hartig

Karl Dinger und Frau Margarethe geb. Holtz
3001 Bissendorf bei Hannover

Erich Holtz und Frau Elisabeth geb. Salomon
3001 Engelbostel/Hannover, Königsberger Str. 8

Kurt Dinger und Frau Martha geb. Holtz
5 Köln-Vogelsang, Goldammerweg 361

Lübeck (Am Jerusalemsberg 5 B), den 21. Juni 1966
früher Deutsch Krone

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 24. Juni 1966, um 11 Uhr in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes statt.

In Neumarkt (Oberpfalz), fern seiner Heimat, entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Firley

Apothekenbesitzer i. R.

nach Empfang der hl. Sakramente im Gnadentaler von 88 Jahren. Gott segnete sein Leben mit großer Schaffenskraft.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Firley geb. Rooss (Ehefrau)
Hanns Firley und Frau
Werner Firley und Frau
Acht Enkel, zwei Urenkel
und Anverwandte

843 Neumarkt (Oberpfalz), Mariahilfstr. 3, 4103 Walsum (NRW), Elch-Apotheke, X 7301 Nauplitz Margaretenmühle, früher Zippnow und Königsberg (Pr.).

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am Donnerstag, dem 7. Juli 1966, verstarb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Buchholz

im 69. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Meta Buchholz geb. Lange
Erich Neumeyer und Frau Irene
geb. Buchholz
Enkelkinder Elke, Volker und Olaf
und alle Angehörigen

Dülmen-Rödder 9, den 8. Juli 1966
früher: Gr. Wittenberg (Kreis Deutsch Krone)

Am 18. Juli 1966 entschlief nach längerer Krankheit kurz nach Vollendung ihres 89. Lebensjahres unsere treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, die

Revierförsterswitwe

Frau Luise Schubert

geb. Wendt

In stiller Trauer:

Hubert Haack und Frau Lieselotte geb. Schubert
Max Semrau und Frau Gertrud geb. Schubert
Karl Schubert

594 Forsthaus Einsiedelei, Post Altenhudem (Sauerld.)
früher: Forsthaus Freudenfier und Deutsch Krone,
Buchwaldstraße

Gott, unser himmlischer Vater, nahm heute um 0,15 Uhr ganz plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages meinen innigstgeliebten, herzensguten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Cornelius Gribowski

Lehrer i. R.

nach einem christlichen Leben, gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. kath. Kirche, im Alter von 67 Jahren zu sich in sein Reich.

Er folgte seiner Frau Martha, geb. Rohde, gestorben am 9. 2. 1955.

In tiefer Trauer
und im Namen aller Angehörigen
Maria Gribowski geb. Brodowski

5101 Broichweiden IV, Grabenstraße 4, den 28. Juni 1966
früher Schneidemühl (Grenzmark), letzter Wohnort in der Heimat: Hammer bei Schönlanke (Netzekreis)

Die feierlichen Exequien wurden am 2. Juli 1966, 9 Uhr, in St. Barbara, Broichweiden IV, gehalten.

Anschließend fand die Beerdigung von der Friedhofskapelle aus statt.

Thea Lütke

geb. am 10. Mai 1906

ehem. Lehrerin und Dozentin in Schneidemühl und Danzig, hat am 18. Juli 1966 ihre Augen für immer geschlossen.

Naumburg, Hamburg **Dr. Friedrich Wilhelm Lütke**

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 13. Mai 1966 im fast vollendeten 76. Lebensjahr in X 1508 Groß-Kreutz (Mark), wo sie auch ihre Ruhestätte fand, meine liebe, gute Mutter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frieda Schütt

geb. Bast

aus Märkisch Friedland (Pommern), Pfarrstraße 65.

Sie verbrachte nach der Vertreibung ihren Lebensabend bei Bruder Ernst Bast.

Schmerzerfüllt im Namen aller Angehörigen:

Bruno Schütt (vermißt)
Marie Völzmann geb. Bast
2306 Schönberg/Holstein
Ernst Bast X 1508 Groß-Kreutz (Mark)

2306 Schönberg/Holstein, Hermann-Löns-Weg 13,
im Juli 1966

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief heute im gesegneten Alter von 82 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Olga Manthey

geb. Krause

* 26. 3. 1884 † 26. 7. 1966

In stiller Trauer:

Meta Hoffmann geb. Manthey
Walter Thielemann und Frau Edith geb. Manthey
Ursula Manthey geb. Müller
Enkel und Urenkel

35 Kassel (Pärkstr. 20) und Bielefeld, den 26. Juli 1966
früher Deutsch Krone, Gottbrechtstr. 4 a

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.

GEGRÜNDET v. Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb †, Pfr. A. Loerke

BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,30 DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFÜHRUNG: Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, 23 Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerel, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180